

WIR FRAUEN

24. JAHRGANG
SOMMER 2/2005
ISSN 0178-6083
€ 3,-



Aktion »Frauen werden giftig«: 100 Frauen stellen mit Stoffbahnen das Warnzeichen für gesundheitsschädliche Stoffe nach. (Fotografin: Beatrice Vohler)

Konsum und Verbrauch

»» Reiseberichte vom Frauenalltag in
Venezuela, in der Türkei und im Iran

Arbeitsteilung 2005



Laut UNICEF leisten Frauen weltweit

60 Prozent der Arbeitsstunden,

erhalten dafür

10 Prozent des Welteinkommens

und besitzen ganze

1 Prozent des Weltvermögens.

Es ist Zeit für gute Nachrichten: die Wir Frauen-Redaktion hat Verstärkung bekommen: Sonja Klümper aus dem Ruhrgebiet hat Diplom-Pädagogik studiert, wartet gerade auf das Ergebnis ihrer Diplomarbeit, engagiert sich in der Hochschulpolitik und arbeitet neben dem Studium fürs Radio und Fernsehen in Köln.

Außerdem hat sich unsere Abo-Kurve ein wenig gefangen. Die Anzeige in der Feminismus-Beilage zum Internationalen Frauentag der Jungen Welt hat uns zwei Dutzend Probeanforderungen gebracht. Von unserem Wir Frauen-Artikel in der aktuellen Ausgabe der „Feministischen Beiträge“ zur Geschichte der Frauenbewegung und des Feminismus versprechen wir uns auch reges Interesse.

Sonst schießen die Diskussionen im Moment mal wieder übel ins Kraut, dabei meinen wir noch nicht mal die wohl dosierte Kritik an einigen Kapitalisten und die Gegenstimmung, als sei der Sozialismus kaum noch aufzuhalten.

Im April hat der Bildungsparteitag der Berliner SPD beschlossen, im kommenden Schuljahr das Schulfach Werteunterricht für alle Berliner SchülerInnen einzuführen. Ab der 7. Klasse sollen SchülerInnen in diesem religiös und weltanschaulich neutralen Pflichtfach über Lebensgestaltung, Normen und kulturell-religiöse Traditionen unterrichtet werden und sich über die Grundlagen des Zusammenlebens austauschen. Es kann nicht zu Gunsten eines Religionsunterrichts abgewählt werden. Das Fach Religion wird es weiterhin als ein freiwilliges Zusatzangebot geben.

Die Reaktion der Kirchen, der CDU und auch aus den Reihen der SPD ist scharf: „Die Idee könne nur von Leuten kommen, die nicht verstanden haben, was Kinder für ein selbstbestimmtes Leben brauchen: Werte und eben Gott.“

So Jürgen Rüttgers, der in Nordrhein-Westfalen Ministerpräsident werden will und den Katholizismus für höherwertiger hält als andere Religionen. Dabei ist die Einführung eines Werteunterrichtes mit interkulturellen Elementen die richtige Antwort auf gesellschaftliche Veränderungen. Im Übrigen brauchen Menschen für ein weitgehend selbstbestimmtes Leben vor allem Bildung, Chancengleichheit und Ausbildungsplätze.

Und dann gibt es noch eine so genannte Grüne-Spitzenpolitikerin, die über einen - christlichen - Gottesbezug in der EU-Verfassung reden möchte und sich bei einem Staatsbesuch in Saudi-Arabien mit der Abaya, dem traditionellen Gewand saudischer Frauen plus schwarzem Kopftuch verhüllt. Dabei genießt Antje Vollmer diplomatische Immunität und kann sich weigern, ein solches Kleidungsstück zu tragen.

Wie einige wenige Zeitungen berichten, ist die US-amerikanische Feministin Andrea Dworkin am 9. April 2005 im Alter von nur 58 Jahren gestorben. Dworkins Arbeiten beschäftigten sich vor allem mit Pornographie und Gewalt gegen Frauen; der Einfluss, den die radikale feministische Aktivistin auf diese Diskussionen hatte, kann kaum zu hoch eingeschätzt werden. Gloria Steinem, so ein viel verbreitetes Zitat, soll über sie gesagt haben: Every century there are a handful of writers who help change the world. Andrea is one of them.

Es grüßen Euch herzlich

Melanie und Gabriele

Redaktionsschluss dieser Ausgabe war der 2. Mai 2005. Die Herbstausgabe erscheint im September mit dem Schwerpunkt: Arbeit

INHALT

Konsumieren und Verbrauchen	6
Suffizienz oder „Weniger ist manchmal mehr!“	8
Die Machenschaften der Weltkonzerne – Das neue Schwarzbuch Markenfirmen	9
Konsumwerbung auf Kosten der Frauen – Frauen in der Werbung	12
Frauen werden giftig – Umweltschutz-, Frauen- und Gesundheitsorganisationen fordern eine giftfreie Zukunft	14
Infos zum Schwerpunkt	16
Andere Länder	
Peking + 10: Frauenrechte stärken	17
Protesterklärung gegen die Verhaftung der Friedensmutter Müyesser Günes... ..	17
„Heute entscheiden wir selbst was wir brauchen!“	18
Eine Christin unter'm Kopftuch – ein Erlebnisbericht aus dem Gottesstaat Iran	20
Ein Frauenverein in der Südosttürkei... ..	22
Sonstiges	
„Wir sind dabei – für Chancengleichheit und Gleichberechtigung in allen Lebensbereichen!“	24
Black is beautiful – Die erste Internationale Woche Schwarzer Frauen in Deutschland	25
Kultur	
Von Hexen, Zauberrinnen und anderen streitbaren Frauen	26
Düsseldorfer Künstlerinnen in der NS-Zeit	28
Daten und Taten	
Gudrun Ensslin und Sophie von Hatzfeldt	35
Außerdem	
Hexenfunk	4
gesehen	29
gelesen	32
Impressum	34

Titelfoto

Das Titelfoto der Fotografin Beatrice Vohler zeigt die Aktion: Frauen werden giftig! 100 Frauen stellten am Internationalen Frauentag auf dem Berliner Alexanderplatz mit Stoffbahnen das Warnzeichen für gesundheitsschädliche Stoffe nach.



› Feministische Initiative

Seit Anfang April organisiert sich in Schweden eine eigene Partei, die ein feministisches Profil in allen Politikbereichen einbringen will. Die „Feministische Initiative“ will bei den Wahlen im nächsten Jahr ins Parlament einziehen. Eine Partei für Fraueninteressen möchte sie sein – aber keine reine Frauenpartei, wie die Historikerin Maria-Pia Boëthius, eine der Initiatorinnen, betont: „Es reicht schon mit den Männerparteien, die wir jetzt haben.“ Das Parteiprogramm, das spätestens im September präsentiert werden soll, werde auf alle politischen Fragen mit einer „feministischen Brille“ sehen. Für die Feministische Initiative gibt es viel zu tun. Der schwedische Symbolfeminismus hat nicht verhindert, dass gleichzeitig das schwedische Sozialmodell, von dem Frauen besonders abhängig sind, abgerüstet wurde. Wenig hat sich getan, was niedrigere Frauenlöhne, unfreiwillige Teilzeitarbeit und die mangelnde Repräsentation von Frauen in den Führungsetagen der Wirtschaft angeht. (taz)

In Deutschland gibt es bereits seit Herbst 2004 die von Stefanie Berg und anderen Frauen gegründete Initiative „Hälfte des Himmels“, die gleichfalls zur Bundestagswahl 2006 kandidieren will (WF berichtete). Am 25. Juni 2005 wird in Düsseldorf der Gründungsparteitag stattfinden. Nähere Infos: www.haelftedeshimmels.de oder Stefanie Berg, Tel. 0211 / 1602510, <mailto:bergo@haelftedeshimmels.de>

› Mit Hartz IV in den Puff

Auf eine besondere Art von „Zwangsprostitution made by Rot-Grün“ weist das wissenschaftlich-humanitäre Komitee (whk) hin: „Ausländischen Medien zufolge müssen Empfänger von Hartz-IV-Leistungen in Deutschland damit rechnen, vom Arbeitsamt in die Sexindustrie vermittelt zu werden. Wer sich weigert, dem drohen empfindliche Leistungskürzungen.“ Hintergrund für die Stellungnahme waren Informationen, dass verschiedene Arbeitsagenturen Leistungsempfängerinnen gezwungen hatten, sich etwa auf Stellenangebote als „Nacktmodell“ zu bewerben. U.a. schilderte der Daily Telegraph den

Fall einer 25jährigen arbeitslosen Informatikerin, die sich arglos bereit erklärt hatte, nachts als Kellnerin zu arbeiten. Daraufhin habe sie von der Arbeitsagentur die schriftliche Aufforderung erhalten, sich bei einem potentiellen Arbeitgeber zu melden – einem Bordellbesitzer. Während ausländische Medien diese Haltung mit dem sarkastischen Hinweis kommentierten, die Bundesagentur halte ihre Haltung wohl für kulant, verdeutlichen die Vorgänge dem whk „einmal mehr den repressiven Charme rot-grüner Antidiskriminierungspolitik: erst Prostitution halbherzig legalisieren und dann diejenigen hineinzwingen, die man erfolgreich in die Armut getrieben hat“. (GIGI, whk)

› Bertha von Suttner-Preis

Die Deutsche Friedensgesellschaft Vereinigte Kriegsdienstgegner (DFG-VK) hat einen nach der Pazifistin und Frauenrechtlerin Bertha von Suttner benannten Kunst- und Medienpreis ausgelobt. Der Preis soll Ideen und Projekte, Aktionen und Werke fördern, mit denen sich Menschen für Frieden und Verständigung engagieren. Die DFG-VK wolle sich damit noch stärker für eine Abkehr vom Kult der Gewalt hin zur Entwicklung einer Kultur des Friedens einsetzen.

Als erste von zwölf Frauen war Bertha von Suttner (1843-1914) im Jahr 1905 für ihr Friedensengagement mit dem Friedensnobelpreis geehrt worden. Der Preis wird erstmals im kommenden Dezember verliehen. Weitere Infos: www.bertha-von-suttner-preis.de

› Frauen und Karriere

Karrieren verlaufen meist anders als geplant. Traditionelle Karrieren weichen einem flexibleren Verlauf. Frauen sind nach wie vor benachteiligt, wenn es um übertragene Führungsverantwortung und um das Gehalt geht. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Wirtschaftsuniversität Wien (<http://www.wu-wien.ac.at>), die im deutschsprachigen Raum eine Studie zu Karriere-Entwicklungen durchführte. Das Vienna Career Panel Projekt verfolgte über zehn Jahre die Karriereentwicklungen von

mehr als 1000 Wirtschaftsakademikern. Frauen verdienen bei gleicher Qualifikation signifikant weniger und befinden sich auch seltener in einer Führungsposition als Männer. Im Verlauf von zehn Jahren verdienen Frauen bei unterbrechungsfreiem Karriereverlauf 71.000 Euro weniger als Männer in gleicher Position!

› Woman on Air

Seit 1. März 2005 sendet eine Gruppe von engagierten Frauen aus dem developmentpolitischen und interkulturellen Bereich jeden Dienstag von 13.00 bis 14.00 Uhr auf ORANGE 94.0 (Freies Radio Wien). Globale Dialoge – Women on Air nennt sich die Sendereihe, die speziell Frauenthemen aus dem Süden gewidmet ist. Die Sendung will sinnvolle Ergänzung zu developmentpolitischen Printmedien sein und die Inhalte von developmentpolitischen und interkulturellen NGOs via Radio vermitteln. Die Produzentinnen gestalten selbständig Sendungen, Frauen aus dem Süden sprechen in den Sendungen für und über sich selbst. Alle Sendungen sind auf der Homepage zum Projekt jederzeit zum Nachhören abrufbar. Ein Großteil der Sendungen korrespondiert zudem mit Artikeln in der Zeitschrift „Frauensolidarität“, so dass es auch eine „Nachlese“ gibt. Im Herbst wird eine CD-Reihe mit den besten Sendungen produziert.

Sendung auf: ORANGE 94.0 (im Radio auf 94.0, im Kabel auf 92.7, stream unter: <http://094.at>) Das Audioarchiv zum Nachhören unter <http://www.noso.at>. Die Zeitschrift „Frauensolidarität“ unter <http://www.frauensolidaritaet.org>

› Erich-Mühsam-Preis 2005 an Felicia Langer

Der Preis erinnert an den Schriftsteller, Pazifisten und sozialen Anarchisten Erich Mühsam, geboren 1876, einen hellsichtigen Warner vor dem Nationalsozialismus. 1932 in Berlin verhaftet, wurde Mühsam nach 14 Monaten Folter und Misshandlung von SS-Leuten in Oranienburg ermordet. Die israelische Rechtsanwältin Felicia Langer verteidigte über 20 Jahre lang palästinensische Häftlinge gegen die israelische Besatzungspolitik. Ihr Eintreten für die Menschenrechte der Benachteiligten wurde 1990 mit dem Alternativen Nobelpreis und 1991 mit dem Preis der Bruno-Kreisky-Stiftung gewürdigt.

› Regina Relang: Fotoausstellung in München

„Die elegante Welt der Regina Relang Mode- und Reportagefotografien 1933 – 1976“: Die Ausstellung im Münchner Stadtmuseum zeigt bis zum 7. August Fotos der bedeutendsten deutschen Modefotografin der Nachkriegszeit. Anlässlich der Ausstellung erscheint auch im Hatje Cantz-Verlag eine reich bebilderte Monografie (39,80 €). Regina Relang (Stuttgart 1906 – München 1989) stammt aus einer künstlerischen Familie, studiert Malerei an der Kunstakademie Stuttgart und der Hochschule für Bildende Kunst Berlin. Ab 1932 in Paris, verkauft die Autodidaktin erste Reisefotos bevor sie mit dem bekannten Robert Capa im Labor zusammenarbeitet und Reise- und Modereportagen in Südeuropa für „Vogue“ und „Die Dame“ unternimmt. Nach dem Zweiten Weltkrieg macht sie Reportagen u.a. für „Madame“, „Film und Frau“ und „Constance“ und erhält mehrere Fotopreise. www.stadtmuseum-online.de

› Verbrechen „im Namen der Ehre“

In der Türkei, den arabischen Staaten und der türkisch-arabischen Diaspora kommt es immer wieder zu Morden »im Namen der Ehre«. In keinem anderen Staat allerdings ist dieses System so tief verwurzelt wie in Pakistan. Während sich Präsident Pervez Musharraf rühmt, das Land in die Moderne zu führen, lebt die Gesellschaft in bezug auf Frauenrechte noch immer im Mittelalter. Mindestens 600 Frauen im Jahr verlieren in Pakistan durch sogenannte Ehrenmorde ihr Leben, besagen vorsichtige Schätzungen von Menschenrechtsgruppen.

Der Fall der 23jährigen Berliner Türkin Hatun Sürücü, die Anfang Februar vermutlich von ihren drei Brüdern ermordet wurde, hat auch in Deutschland den Blick auf die sogenannten Ehrenmorde gelenkt. Die in Deutschland geborene Türkin hatte sich mit ihrem Sohn aus einer arrangierten Zwangsehe gelöst. Sie wurde von ihrer Familie ermordet. In den Monaten zuvor waren bereits fünf weiteren Frauen, die sich aus Zwangsehen lösen wollten, von ihren Familien ermordet worden. Die Frauenorganisation Terre des Femmes startete Ende 2004 die Kampagne „Nein zu Verbrechen im Namen der

Ehre“ und fordert u.a. spezielle Beratungsangebote und Zufluchtstätten für betroffene Frauen, die Anerkennung von geschlechtsspezifischer Verfolgung als Asylgrund und die Abschaffung von Strafminderungen aus angeblich religiösen oder traditionellen Gründen. Weitere Infos zur Kampagne: Terre des Femmes e.V., Tel. 07071 / 79 73 00; www.frauenrechte.de, mailto: ehrverbrechen@frauenrechte.de (taz, FrauenSicht)

› Soldatenmütter gründen Partei

Die 1991 gegründete „Gesellschaftliche Rechtsschutzorganisation Soldatenmütter von Sankt Petersburg“ erhielt 2004 den Aachener Friedenspreis für ihren mutigen Engagement für russische Kriegsdienstverweigerer und Deserteure sowie für ihren Widerstand gegen den schmutzigen Krieg in Tschetschenien. Die Organisation hat bisher über 150.000 Personen beraten. Mehr als 100.000 Wehrpflichtige konnten mit ihrer Hilfe das gesetzlich verbriefte Recht, nicht zu dienen, durchsetzen, und mehr als 5.000 Deserteure wurden dank ihrer Unterstützung vorzeitig aus der Armee entlassen. Ihre Arbeit gewinnt ihre Bedeutung vor allem vor dem Hintergrund zahlloser Menschenrechtsverletzungen in den russischen Streitkräften. Nun wollen die Soldatenmütter auf politischer Ebene für das Ende des Krieges in Tschetschenien, für Demokratie und Frauenrechte kämpfen. Hierfür gründeten sie die Volkspartei der Soldatenmütter: „Wir haben beschlossen, in die Politik zu gehen, weil die Menschenrechtsorganisationen immer mehr in ihren Aktivitäten behindert werden und die Abgeordneten nur noch gemäss den Anordnungen des Kremls stimmen“, so Ida Kuklina, eine de Initiatorinnen. (taz, FrauenSicht)

› Frauen-Gedenk-Labyrinth

Das FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH ist ein Projekt zu Ehren großer Frauen der Geschichte (wobei „Größe“ durchaus nicht immer mit Bekanntheitsgrad gleichzusetzen ist). Es wurde von der Züricher Künstlerin Agnes Barmettler nach einer Idee der Frankfurter Frauenforscherin und Tanzpädagogin Dagmar von Garnier konzipiert und realisiert. 1000 flache Steine bilden das 28m

lange Labyrinth. 414 der 1000 Steine tragen bereits den Namen einer Frau der Geschichte, darunter Königinnen und Landfrauen, Unternehmerinnen und Arbeiterinnen, Forscherinnen und Künstlerinnen, Frauen, die man als Hexen verbrannt hat oder die beispielhaft für den Holocaust und den Widerstand im 2. Weltkrieg stehen. Der Name der historischen Frau wird ergänzt durch kurze Angaben zu ihrem Geburts-/Todesjahr und Lebenswerk sowie durch einen zweiten Namen: Er bezeichnet eine Frau der Gegenwart, die (oft unterstützt durch eine ganze Gruppe) den Gedenkstein gestiftet hat. Diese Stifterin ist im Laufe eines sehr persönlichen und gleichzeitig weitreichenden Prozesses zur „Patin“ der historischen Frau geworden. Die nächste Ausstellung des Kunstwerks findet vom 10. – 25.09. in Frankfurt am Main (Eingangswiese des Hauptfriedhofes) statt.

Für dieses Projekt werden noch immer viele Spenden benötigt. Der Kulturverein „Das Erbe der Frauen“ e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Alle Spenden sind steuerlich absetzbar und werden ab einer Höhe von über 50,- Euro quittiert.

Bankverbindungen: „Das Erbe der Frauen“ e.V. bei Dagmar von Garnier, Konto-Nr.: 6964 78-600, BLZ 500 100 60, Postbank Frankfurt www.frauen-gedenk-layrinth.de

› Frankfurter Küche

Die vielfältigen Einflüsse von Frauen auf die Avantgarde-Architektur der zwanziger Jahre zeigt eine Ausstellung, die bis zum 5. Juni in der Münchner Pinakothek der Moderne zu sehen ist. In der Schau werden Architekturfotografien, Zeichnungen und Dokumente sowie Möbel, Skulpturen und Gemälde präsentiert. Vieles davon kommt aus Privatbesitz und war bisher unbekannt. Gezeigt werden Arbeiten der Bauhaus-Architektinnen Friedl Dicker und Kath Both, Möbel von Lilly Reich und Werke von Sophie Taeuber-Arp. Margarete Schütte-Lihotzkys berühmte „Frankfurter Küche“, ist mit einem begehbaren Original ausgestellt. Neben Skizzen und Zeichnungen der Architektinnen Lucy Hillebrand, Marlene Moeschke-Poelzig oder Gretel Norkauer sind auch Fotografien und Zeichnungen der Münchner Architektin Hanna Loew zu sehen, die bei Robert Vorhoezler in der Münchner Postbauschule tätig war. Die Ausstellung „Die Neuen kommen!“ (Katalog 19,90 Euro, Junius

Verlag Hamburg) basiert auf einem Forschungsprojekt, das an der TU Braunschweig von den Architekturhistorikerinnen Ute Maasberg und Regina Prinz erarbeitet wurde. Eines der zentralen Forschungsergebnisse ist eine Datenbank mit den Namen von über 1.300 Frauen, die vor 1945 ihre Ausbildung im Bereich Architektur absolvierten. Dieses umfassende Archiv soll in Kürze ins Netz gestellt und weiter ergänzt werden. (APA)

› Geboren um zu nerven

Die französische „Association des Femmes Journalistes“ (AFJ) hat den Preis für die am wenigsten sexistische Werbung 2004 an den US-amerikanischen Sportartikelhersteller Columbia Sportswear verliehen. Für die Werbekampagne zur Eröffnung der ersten Filiale in Paris wählte Gert Boyle, Geschäftsführerin von Columbia Sportswear, ein eigenes Porträt, das sie mit einem tätowierten Bizeps zeigt. „Geboren um zu nerven“ liest der Betrachter auf dem Oberarm der betagten Dame. Die fast 80-jährige ist seit 20 Jahren die Gallionsfigur ihres Unternehmens. „Das ist ein recht seltenes Bild in der Sportbranche. Die große Änderung in diesem Jahr ist, dass die prämierte Werbekampagne weder fordernd noch institutionell ist, sondern sich durch ihren Humor abhebt“, meint Severine Bounhol von AFJ. AFJ wurde 1981 gegründet mit dem Ziel das Bild und die Position der Frau in den Medien zu fördern. Den Preis für die „am wenigsten sexistische Werbung“ verleiht die Organisation seit 1998. (dieStandard)

› „Dirty old women“: Modeschau ohne Voyeurismus

Was ist Alter? Wie gehen Frauen mit dieser Bedrohung und der gesellschaftlichen Abwertung um? Das sind die Fragen, mit denen sich die Aktionistin und Fotokünstlerin Ines Doujak und etwa 15 Salzburgerinnen im Alter zwischen 59 und 75 Jahren in einem dreitägigen Workshop auseinander gesetzt haben. Herausgekommen ist dabei das Spektakel „Dirty old women“, eine witzige, berührende und originelle Modeschau ohne Voyeurismus, aber mit einer gehörigen Portion Koketterie verflossener Jugendlichkeit. Doujak hat ihre Workshop-Teilnehmerinnen in klassische Traumreisen

entführt und sie erzählen lassen von der ersten Liebe und vom jung und schön sein. Dabei fotografierte sie und erspürte die oft tief in den Jahren vergrabenen persönlichen Bilder weiblicher Jugendlichkeit. Dann wurde gebastelt und genäht, ein Schneider half dabei. Doujaks eigene Fotos sowie eine Vielzahl von Fotos von alten Menschen, die sie im Internet aufgetrieben hat, vermischt sich mit der Fantasie der Frauen zu zeitlosem Selbstbewusstsein. Die Aktion gab es ein einziges Mal. Zu sehen sind die Kostüme, Fotos und Plakate der Aktion im Salzburger Künstlerhaus.

Dirty Old Women, 28. April – 26. Juni 2005, SalzburgerKunstverein, Künstlerhaus, Hellbrunner Str. 3, A 5020 Salzburg / www.salzburgerkunstverein.at

› Perspektiven antifaschistischer Gedenkarbeit

Den „Perspektiven antifaschistischer Gedenkarbeit“ widmet sich eine Tagung vom 17. bis 19. Juni in Potsdam. Wenige Wochen nach den 60. Jahrestagen der Befreiung der Konzentrationslager soll es im Lichte dieser Ereignisse unter anderem darum gehen, wie im Sinne der ehemaligen Häftlinge Erinnerungspolitik gestaltet werden kann, wenn diese ihre Interessen nicht mehr wie bisher vertreten können. Dies soll zusammen mit Überlebenden diskutiert werden. Ein wichtiges Anliegen ist zudem die Vernetzung von Personen und Organisationen, die sich mit Erinnerungspolitik sowie der Arbeit und Ausrichtung von KZ-Gedenkstätten befassen. Organisiert wird die dreitägige Veranstaltung von der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e. V. und den FreundInnen des Sachsenhausenkomitees. Die Tagung findet in der Fachhochschule Potsdam, Friedrich-Ebert-Str. 6 statt. Der Teilnahmebeitrag beträgt ohne Unterkunft inklusive Verpflegung 35, ermäßigt 25 Euro. Es stehen in begrenzter Zahl Plätze in einer Jugendherberge zur Verfügung. Verbindliche Anmeldung schriftlich an: Tagung, c/o ravensbrückblätter, Postfach 360349, 10973 Berlin oder per E-Mail unter antifa_gedenken@web.de. Spenden unter dem Stichwort „Tagung“ werden auf das Konto 219674701 der Lagergemeinschaft Ravensbrück, BLZ 60010070 erbeten.

zusammengestellt von
Marion Gaidusch

Konsumieren und Verbrauchen

Konsum ist geil. Er bereitet Lust und Freude, ist authentisch-spontane Selbstverwirklichung... Verführerisch und erlebnisorientiert umgarnt uns die Werbung, sie legt uns erstaunliche Produkte ans Herz und verspricht Lösungen für Probleme, von denen wir vorher nicht wussten, dass wir sie haben. In ihrem Artikel zum Thema Suffizienz wirft Sonja Vieten die Frage auf, ob und unter welchen Bedingungen weniger manchmal mehr sein kann.

Kaufentscheidungen sind emotionale Entscheidungen. Angesichts der großen Auswahl an Produkten fühlt sich so manche Verbraucherin überfordert. Deshalb sind RatgeberInnen gefragt, ob nun die beste Freundin, Stiftung Warentest oder der Ökotest. DemonstrantInnen vor Kaufhäusern oder Pelzläden, Boykott-Aufrufe und Konsumkritik provozieren wahlweise Widerstand, Rechtfertigung, Trotz oder Resignation:

„Wenn ich am Abend von der Arbeit komme, dann hat hier nur noch LIDL auf.“

„Ich stehe nun einmal auf diese weichen Hamburger!“

„Egal wo und was ich kaufe, es haben doch alle Dreck am Stecken.“

Mitunter trotzigen Widerstand provozieren auch die schwarz-geränderten Warnhinweise auf Zigarettenpackungen. Christine Grüter ließ sich von ihnen inspirieren und entwarf ihre eigenen Warnungen. Wir haben die folgenden Seiten mit einer Auswahl gespickt.

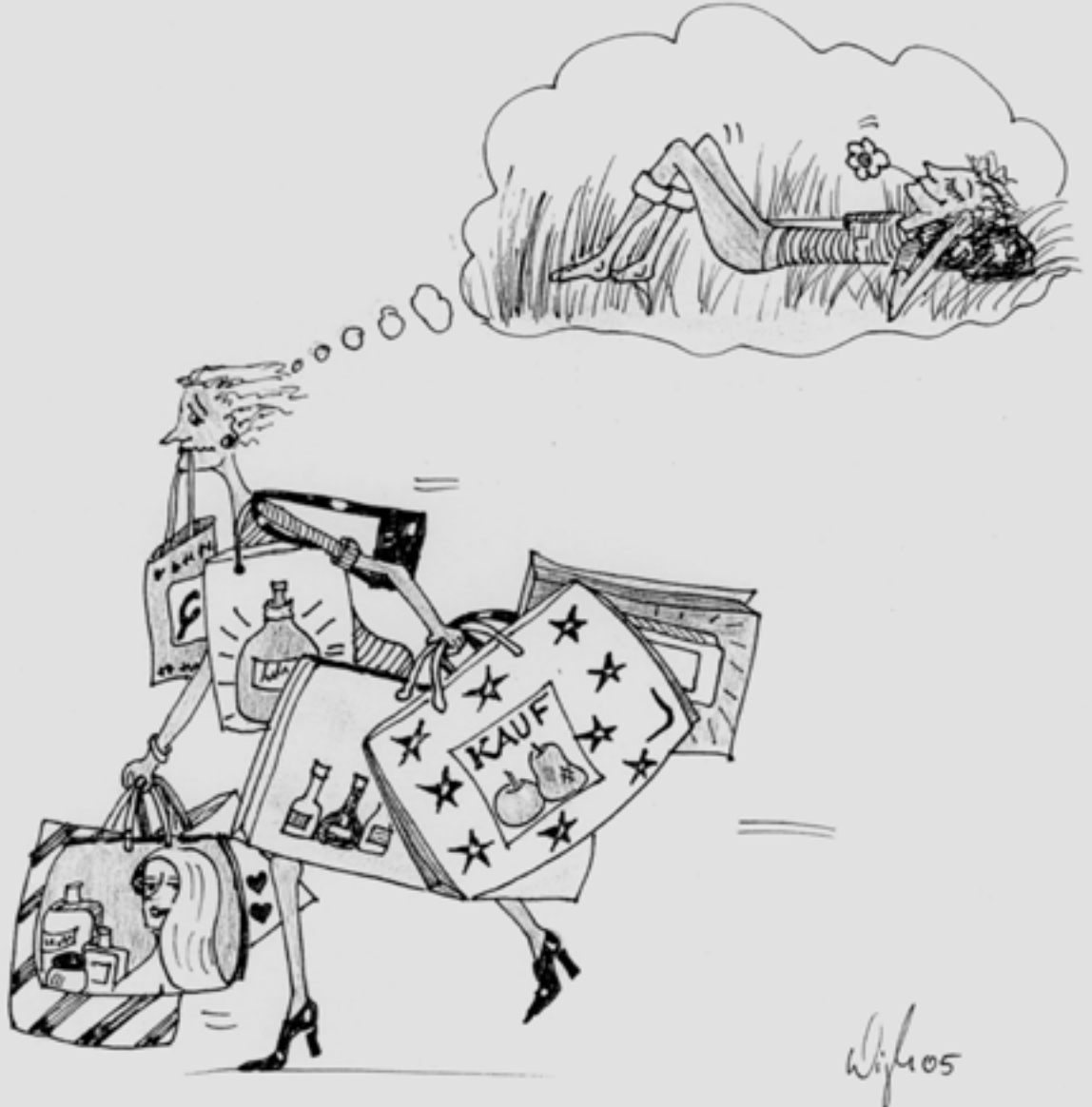
Der eigene Anspruch, sozial, ökologisch, politisch korrekt zu konsumieren gerät immer wieder in Konflikt mit dem Wunsch - je nach Einkommen kann auch von Zwang gesprochen werden - Aufwand, Geld und Zeit zu sparen. Mit der Frage, welche Partei wähle ich, beschäftigen wir uns alle paar Jahre. Die Frage,

wo kaufe ich was und zu welchem Preis, fordert uns fast täglich neu heraus.

Widerständiges Kaufverhalten kann ein wirkungsvolles Druckmittel sein. Auf solchen Druck haben Kaffee, Tee, Schokolade und all die anderen Produkte mit dem „Trans-Fair“-Siegel die Nische verlassen und sind in den Supermärkten und in den Cafés angekommen. Stiftung Warentest hat in seine Prüfkriterien mittlerweile auch die sozial-ökologische Unternehmensverantwortung aufgenommen.

In Sachen fairer Handel gibt es noch viel zu tun: Die Kampagne für „Saubere“ Kleidung (Clean Clothes Campaign, CCC) prangert aktuell bei „Tchibo: jede Woche eine neue Welt?“ an und protestiert - unterstützt von Terre des Femmes - gegen die Arbeitsrechtsverletzungen in Bangladesch. In Honduras lässt Adidas für einen Lohn von umgerechnet 110 Euro im Monat schufteten, das reicht bei weitem nicht aus, um die Grundbedürfnisse einer Familie zu

Weniger
ist mehr



befriedigen. Für alle, die mehr wissen wollen, stellt Sonja Klümper mit dem Schwarzbuch Markenfirmen einen Ratgeber vor, der zornig macht und die Auswahl beim Einkauf erleichtert.

Obwohl es bei der Ernährung um existentielle Fragen geht, geben private VerbraucherInnen vergleichsweise wenig Geld für Nahrungsgüter und Genussmittel aus: im Durchschnitt 13,8 % ihres Einkommens. Öko-Produkte haben insgesamt nur einen Anteil von 4,2 % am Verzehr von Nahrungsmitteln. Dabei stellen sich viele die Fragen: Welche gesundheitlichen Risiken bergen unsere Nahrungsmittel, insbesondere die genmanipulierten? Was tut uns wirklich gut? Wem können wir trauen? Gesundes Misstrauen ist angebracht: In ihrem Film „Der Diät-Krieg“ beschreibt Karin Haug, mit welchen Mitteln finanzstarke Lobbygruppen der Nahrungsmittelindustrie renommierte Forschungsgruppen dafür gewinnen, „wissen-

schaftlich-fundierte“ Ernährungspyramiden nach ihrem Geschmack zu entwerfen. So konnte die GEO im Mai 2005 vier aktuelle Ernährungspyramiden vorstellen, in der je nach Gusto vor zu viel Kartoffeln und Nudeln gewarnt wird oder vor Fleisch und Fett oder auch vor Vollkornprodukten.

Tagtäglich verwenden und verbrauchen wir toxische Materialien, kommen mit Chemikalien in Berührung oder atmen ätzende Düfte. Deshalb forderten Umweltschutz-, Frauen- und Gesundheitsorganisationen am 8. März unter dem Motto „Frauen werden giftig“ eine giftfreie Zukunft. Juliane Grüning berichtet davon.

Frauen werden gezielt als Käuferinnen beworben. Zahlreiche Werbespots appellieren an ihre vermeintlich besondere Verantwortung als „Ernährerin“ und „Gesundheitsmanagerin“ der Familie: enthalten

Bonbons und Joghurt auch genug Vitamine für die Kinder? Ist die Klobrille auch wirklich absolut keimfrei? Auf vielfältige Weise erneuern und aktivieren frauendiskriminie-

**Geiz ist geil; er lechzt
nach Sozialabbau,
Schwarzarbeit und
der Insolvenz
kleinerer Betriebe**

rende Anzeigen und Spots täglich alte Klischees. „Sex sells“ - so glauben die Macher der Werbung noch immer. Sonja Klümper analysiert das immer noch aktuelle Phänomen in einem Artikel.

Trotz allem und erst recht: Genussvollen Widerstand!

Melanie Stitz und Gabriele Bischoff

Suffizienz oder „Weniger ist manchmal mehr!“

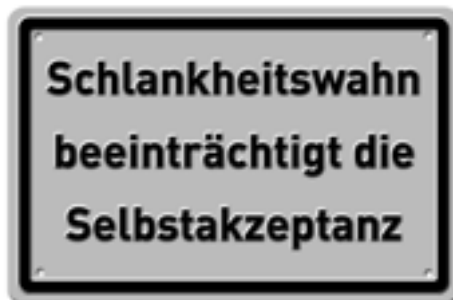
Die Zeiten sind nicht rosig! Schlechte Wirtschaftsdaten, hohe Arbeitslosigkeit, die Aushöhlung des Sozialstaates, schwindende Staatseinnahmen und „tanzende Rotstifte“ allerorts verunsichern und frustrieren PolitikerInnen und Otto-Normal-VerbraucherInnen gleichermaßen. Auf Steuererhöhungen und Sozial-Kürzungen reagieren viele zunehmend mit Konsumverzicht und -reduktion. Man schränkt sich ein, tritt kürzer und hält das sauer verdiente Geld zusammen. Bei vielen ist an eine finanzielle Rücklage für das Alter schon gar nicht mehr zu denken. Weder ist die Rente sicher, noch der lieb gewonnene Lebensstandard, der bei vielen Menschen in unseren Breiten bisher durch einen „Überfluss-Wohlstand“ gekennzeichnet war. Führen Arbeitslosigkeit und sozialer Abstieg somit in eine „zwangsreduzierte Existenz“, geradewegs in die Armut?

KonsumkritikerInnen, die seit den Wirtschaftswunder-Jahren Konsumrausch und Shopping-Exzesse geübt haben, können sich also beruhigt zurücklehnen. Könnte man meinen. Stattdessen erleben wir aktuell PolitikerInnen, die unsere klammen Geldbeutel wieder zu größeren Investitionen anregen wollen, zum Wohle der Binnennachfrage und des nationalen Wirtschaftswachstums. Nur Konsum schafft Arbeitsplätze - wie nur ein Arbeitsplatz den Konsum befördert!

Das rechte Maß und die Grenzen des Wachstums

Wo aber liegt „die Mitte“, wo das rechte Maß zwischen Überfluß (und damit Überforderung?) und (unfreiwilliger?) Askese? Welches Wohlstandsverständnis garantiert dauerhaft eine zufriedenstellende Lebensqualität? Welches Wohlstandsniveau können wir uns ökologisch, sozial und ökonomisch überhaupt noch leisten?

Wirtschaftliches Wachstum und Konsumverhalten bilden zwei Seiten einer Medaille. Bereits in den 1970er Jahren entbrannte in der Wissenschaft eine Diskussion um die Fragwürdigkeit einer



beständig boomenden Ökonomie. 1972 veröffentlichten *D. Meadows u.a.* ihren Bericht an den Club of Rome mit dem Titel „Die Grenzen des Wachstums“; eines der meist beachteten Bücher des vergangenen Jahrhunderts. Prophezeit wurde darin der zivilisatorische Kollaps, wenn die Gesellschaften des reichen Nordens zu ihrer Wohlstandsbefriedigung weiterhin die natürlichen Ressourcen so ausbeuten und die Umwelt derart verschmutzen wie es in diesen Jahren weithin zu beobachten war. KonsumforscherInnen stellten analog dazu die Frage „Wieviel ist genug“?

Suffizienz – Gut leben statt viel haben

Damals sprach man erstmalig von einer notwendigen Selbstbegrenzung materieller Bedürfnisse zugunsten von Lebensqualität

und Umweltschonung, heute umschreiben wir das Ansinnen mit dem Begriff „Suffizienz“.

Die Suffizienz-Strategie gilt entgegen ihrer Wortbedeutung (lat.: „sufficere“, hinreichen, genug sein, den Grund legen) als eine Verzichtsstrategie, die von einem geringeren Ressourcenverbrauch durch eine Verringerung der Nachfrage nach Gütern ausgeht. Diese Art der Selbstbegrenzung befördert damit verständlicherweise die Argumente ihrer BefürworterInnen wie KritikerInnen. Suffizienz herstellen heißt Verzicht üben und Begrenzung als Wert erkennen. Keine leichte Vorstellung in einer entfesselten Konsumgesellschaft wie der unsrigen! Immer schwingt der Verdacht mit, ihre Befürworter wollten die Menschheit auf ein vor-industrielles Niveau zurückstufen. Der Gedanke des Verzichts, des Kürzens, des Schmälerns und Einengens scheint den meisten Menschen als wenig einladend, ja ruft sogar eine starke Abwehr hervor.

Der Suffizienz-Gedanke ist aber keinesfalls als allgemein angestrebte Bevormundung oder moralisch intendierter Fingerzeig zu verstehen, sondern greift vielmehr die Frage nach *neuen Wohlstandsmodellen* i.S. ökologisch und sozioökonomisch zukunftsfähiger Lebensstile auf. Die Suffizienz orientiert sich somit an einem neuen Wohlstandsverhältnis, was schon in der Antike als *rechtes Maß*, als *gutes Leben*, ja als *Lebenskunst* interpretiert wurde. Im Sinne einer „Öko-Suffizienz“ gehen wir von einer schonenden Lebens- und Wirtschaftsweise aus, die in der Tat eine Verhaltensänderung voraussetzt und zu einer modifizierten Beziehung zu Gütern und Dienstleistungen sowie ihrer Herstellung führt. „Von nichts zuviel“ wird zum handlungsbestimmenden Motto. Der Gedanke der Suffizienz schließt die Frage nach dem *gelingenden Leben* ein, und äußert sich

pragmatisch z.B. im sparsamen Verhalten bei Kauf und Nutzung von Gütern und Energie.

Aus dem Suffizienz-Gedanken können sich ebenso innovative und produktive Kräfte entwickeln. Grenzen werden dann nicht von außen definiert oder von oben verordnet, sondern sie entstehen *von innen*. Klugheit, ästhetische oder ethische Erwägungen stiften ein Bedürfnis nach Sinn und Klarheit. Suffizienz kann auch als ein Schutzrecht verstanden werden. Geschützt wird das Empfinden, dass das, was vorhanden ist, ausreicht, genug ist. Es ist das Recht, sich dem Drang nach „Immer-Mehr“ entziehen zu können. Suffizienz steht hier also nicht für den Verzicht, sondern für ein nach eigenen Kriterien angelegtes erfülltes Leben. Das Private wird politisch!

Wohlstand light – Aus der Not eine Tugend?

Wenn wir den Eingangsgedanken von der „zwangsreduzierten Existenz“ durch leere Kassen und magere Geldbeutel fortspinnen, so muß uns der suffiziente Lebensstil wie eine willkommene neue Trendidee vorkommen. Liegt nicht hierin die Möglichkeit, aus der Not eine Tugend zu formen? So ist es jedoch nicht.

Die Überlegung, mein Leben in über-schaubaren, ja verkraftbaren Grenzen zu halten, ist eine persönliche Überzeugung und Entscheidung, die nicht einer Mode unterliegt. Suffizienz meint weder Askese noch Armut, sie ist keine Tugend, sondern ein Bewußtsein. Der Konsument bzw. die Konsumentin handelt vielmehr als Mensch in der Verantwortung für sich selbst und anderen gegenüber. Sie ist Protagonistin einer wirtschaftlichen Wende zur Zukunftsfähigkeit, v.a. aber ist sie Gestalterin ihrer eigenen Freiheit und Lebenszufriedenheit. Sicher liegt hierin ein großer Teil der Form von Selbstverwirklichung und Emanzipation, den die meisten von uns für persönlich erstrebenswert halten. Wann also fangen wir an, in unserem Leben auszumisten und konsequent das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen?

Sonja Vieten

Die Machenschaften der Weltkonzerne

Das neue Schwarzbuch Markenfirmen

Die bekanntesten und beliebtesten Markenfirmen wie McDonalds, H&M und Nestlé ziehen ihre Milliarden Gewinne aus Kinderarbeit, Ausbeutung, Tierquälerei und Umwelterstörung – jedes Unternehmen auf seine Weise. Welche Marken können wir überhaupt kaufen? Das Schwarzbuch Markenfirmen gibt Antworten. Mit Porträts von über 50 Unternehmen, konkreten Vorwürfen und Tipps, was wir Konsumenten dagegen unternehmen können, ist dieses Buch ein Einkaufsführer der besonderen Art.

Die Gewinne der Großkonzerne übertreffen die Wirtschaftskraft zahlreicher Länder. Somit ist auch ihr Einfluss größer, als der mancher Regierung. Produziert wird in sogenannten „Billiglohnländern“ in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. Zum Arbeitsalltag gehören dort: unmenschliche Arbeitsbedingungen, 15-Stunden Arbeitstage, keine Schutzkleidung, so niedrige Löhne, dass ganze Familien arbeiten müssen, auch die Kinder. Die Unternehmen tolerieren Ausbeutung, sexuelle Belästigungen der Arbeiterinnen, Zwangs- und Kinderarbeit nicht nur, sie unterstützen sie auch. Kaum ein großer Konzern überprüft die Arbeitsbedingungen in den Produktionsstätten. Um möglichst billig produzieren zu können, ist ihnen Alles recht - Bürgerkriege werden unterstützt und für eigene Zwecke ausge-



nützt, KritikerInnen und Gewerkschaften werden mundtot gemacht und Regierungen erpresst.

Alle vier Stunden wird irgendwo auf der Welt ein neues McDonalds Restaurant eröffnet. Damit ist McDonalds die größte „Restaurant“-Kette weltweit und der weltgrößte Rindfleischkäufer. Tausende Quadratkilometer Regenwald sind dem Bedarf an Weideland der Hamburgerkette schon zum Opfer gefallen. Aber McDonalds steht →

+++ Aldi +++++

Umsatz: 25 Milliarden Euro (geschätzt, 2002)
Filiale: 6.400 weltweit
Vorwürfe: **Ausbeutung in der Rohstoffgewinnung, Verletzung von Gewerkschaftsrechten, Umweltzerstörung**
Rund drei Viertel aller deutschen Haushalte kaufen bei Aldi ein. Die Aldi Brüder Albrecht sind laut Forbes - Magazin die fünfreichste Familie der Welt. Aber die billigen Angebote und der damit verbundene Erfolg des Discounters sind nicht nur eine Folge der spartanischen Ladeneinrichtungen, sie kommen zustande durch Niedriglöhne und Preisdumping bei Rohstoffen. Kritisiert wird auch der Leistungsdruck der auf den KassiererInnen liegt - gönnen Sie ihnen eine Verschnaufpause und lassen Sie sich Zeit beim bezahlen. Betriebliche Mitbestimmung der MitarbeiterInnen gibt es bei Aldi kaum, so gibt es keinen Gesamtbetriebsrat.

+++ Deichmann +++++

Umsatz: 2,2 Milliarden Euro (2002)
Beschäftigte: 20.000
Vorwürfe: **Gefährliche Arbeitsbedingungen und Umweltzerstörung in Zulieferbetrieben**
Die Deichmann Gruppe ist der größte Schuhhändler Europas. Der Firmenchef Heinz-Horst Deichmann lässt sich als wohl-tätiger Christ feiern, der notleidenden Obdachlosen und Indern hilft. Sein pri-vates Engagement steht aber im krassen Gegensatz zu seiner Firmenpolitik. Gerade in Indien, wo Deichmann seine Schuhe pro-duzieren lässt, sind die ArbeiterInnen beim gerben der Schuhe gefährlichen Chemikalien und Säuren ausgesetzt - ohne Schutzkleidung und Barfuss. Diese Gifte ver-seuchen auch das umliegende Trinkwasser und Landwirtschaftsflächen. Chromgegerbtes Leder kann übrigens auch für den / die TrägerIn giftig sein. Nach Berichterstattungen über diese Zustände versprach Deichmann seine MitarbeiterInnen mit Schutzkleidung auszu-statten. Zudem werden in Indien hergestellte Schuhe dem Käufer als „Made in Italy“ ver-kaufte.

+++ Bayer +++++

Umsatz: 29,62 Milliarden Euro (2002)
Beschäftigte: 117.000
Vorwurf: **Finanzierung unethischer Medikamentenversuche, Ausbeutung und Kinderarbeit bei Rohstofflieferanten, Import von Rohstoffen aus Kriegsgebieten**
Bayer ist weltweit einer der größten Pharma- und Chemiekonzerne. Die Liste der Vorwürfe und Dementis ist lang. Angefangen bei Verbrechen im Nationalsozialismus, über Tierversuche bis zu vergifteten Kindern, weil Behälter nicht vor der Giftigkeit des Inhalts warnten. Einer der „Höhepunkte“: 2001 verklagte Bayer zusammen mit an-deren Pharmakonzernen die südafrikanische Regierung wegen Verletzung des Patentrechts. Der Grund für die Klage war, dass die Regierung ein Gesetz erlassen hatten, das die Behandlung von Aidskranken mit billi-gen Medikamenten ermöglichte.

Quelle: Schwarzbuch Markenfirmen, 2004

→ nicht nur wegen seines exzessiven Fleisch-verbrauchs in der Kritik, die Spielwaren aus den „HappyMeals“ werden teilweise von chinesischen Kindern hergestellt. 15 Stunden täglich, für umgerechnet 1,47 Euro Tageslohn, schufteten diese Kinder am Tag. Als dies publik wurde, vergab McDonalds die Aufträge an andere Firmen, anstatt etwas gegen die Missstände zu unternehmen.

H&M hat sich als eine der Trendmarken für junge Leute entwickelt, ein Grund dafür sind die niedrigen Preise. Diese Preispolitik geht auf Kosten der TextilarbeiterInnen in den Billiglohnländern. Eine rumänische Näherin berichtete, monatlich nur 25 Euro zu bekommen, der Konzern habe das mit der schlechten Auftragslage begründet... Der schwedische Konzern hat im Jahr 2002 einen Gewinn von 933 Millionen Euro gemacht, Tendenz steigend. Zwar enga-giert sich H&M mittlerweile zusammen mit der Clean-Clothes Kampagne, aber ob dies mehr ist als eine Marketingstrategie, bleibt abzuwarten. Die Zulieferfirmen haben mittlerweile einen Verhaltenskodex mit Mindestlöhnen und Arbeitszeiten erhalten, H&M kontrolliert die Einhaltung dieses Kodex aber nicht.

Bittere Schokolade und giftige Bananen

Neun bis zehn Kilogramm Schokolade verzehrt jedeR EuropäerIn im Jahr. Geern-tet werden die dafür benötigten Kakao-bohnen von Kindersklaven. So wurden nach Berichten von „Terre des Hommes“ 20.000 Kinder aus Mali auf Kakao-Planta-gen an der Elfenbeinküste verschleppt. Mit Schlägen und Misshandlungen werden sie dort gefügig gemacht. Wer versucht zu fliehen, wird erschossen. Oft wissen diese Kinder noch nicht einmal, wer sie sind und woher sie kommen, da sie als Kleinkinder auf die Plantagen gebracht wurden. Trotz des großen Schokoladenverbrauchs in der Welt verdienen Kleinbauern fast nichts an der Ernte. Für eine gesamte Jahresernte gibt es nur rund 340 Euro. Schuld sind die niedrigen Weltmarktpreise, die Bauern müssen so billig wie möglich produzieren

und Kindersklaven sind besonders günstig. Die Weltmarktpreise steuern ein paar Mächtige europäische und nordamerikani-sche Konzerne, sie haben den gesamten Wirtschaftszweig unter ihrer Kontrolle. Dazu gehören Nestlé, Mars und Ferrero.



Ähnliche Zustände herrschen auf Bana-nenplantagen. Doch hier werden die Men-schen nicht nur sozial ausgebeutet: extrem gefährliche Pflanzengifte, eingesetzt gegen Schädlinge, vergiften die Menschen und ihre Umwelt. Der deutsche Chemie- und Pharmakonzern Bayer besprüht regelmäßig Plantagen mit Namacur, ein Wirkstoff den die WHO zur Gefahrenklasse 1a zählt. Per Flugzeug verteilt Bayer die Pestizide, was zur Folge hat, dass die ArbeiterInnen noch nicht einmal in ihren Hütten sicher sind. Asthma, Hautleiden, chronischer Durch-fall, Krebs und Babys mit Behinderungen sind die Folge.

Sexuelle Belästigung

In den Textilfabriken von Gap, Adidas und Co sind die Näherinnen oft nicht nur den katastrophalen Arbeitsbedingungen ausgesetzt, sondern auch den sexuellen Belästigungen ihrer Vorarbeiter. Frauen und Mädchen, die sich dagegen wehren, droht die sofortige Entlassung und damit der Verlust ihres lebenswichtigen Einkom-mens. So lassen sie die Belästigungen häufig über sich ergehen.

Viele Arbeiterinnen tragen während ihrer Menstruation dunkle Kleidung, damit ihre Blutflecken nicht gesehen werden. Geld für Hygieneartikel oder gar Schmerzmittel haben sie nicht. In Indone-sien dürfen Frauen per Gesetz zwei Tage im Monat unbezahlt zu Hause bleiben, doch kaum eine der Frauen macht von

diesem Recht gebrauch. Sie müssen mit Sanktionen rechnen oder zum Beweis ihrer Menstruation ihre blutige Unterwäsche vorzeigen. Toiletten- oder Waschräume gibt es in den meisten Fabriken nicht oder sie sind so verdreckt, dass ihre Benutzung fast unmöglich ist.

Es gibt auch Widerstand: So setzen sich in Plachimada/Indien seit über einem Jahr die Frauen mit Sit-ins und Demonstrationen gegen die Betreiber einer Coca-Cola-Fabrik wegen deren massiven Wasserverbrauchs zur Wehr. Der Cola-Betrieb verbraucht täglich mehr als eine Million Liter Wasser - allein zur Herstellung von einem Liter Coca-Cola sind neun Liter Wasser nötig. In der Umgebung der Produktions- und Abfüllanlagen trocknen immer häufiger die Brunnen aus. Dagegen beginnen sich die Bauern zu wehren, und vor allem die Frauen, die das Trinkwasser oft über große Entfernungen herschleppen müssen, berichtet Vandana Shiva in der März-Ausgabe der *Le Monde diplomatique*. Der Protest wird mittlerweile von Juristen, Parlamentariern, Wissenschaftlern und Schriftstellern unterstützt. Die Bewegung dürfte sich auch auf andere Regionen ausweiten, in denen Coca-Cola und Pepsi produzieren.

Image ist alles...

Während sich auf Plantagen und in stickigen Fabriken Kinder und Sklaven zu Tode schufteten, machen die Konzerne in Europa und den USA Werbekampagnen für ihr „sauberes“ Image. Ein gutes Image ist für Firmen das Wichtigste, so engagieren sie sich scheinbar sozial. Mit werbewirksamen Aktionen, wie Ferienlagern für Kinder, großen Spenden und Slogans zu ihrer ökologischen Verantwortung werten sie ihre Marke auf. Unsummen für Werbung werden ausgegeben, gespart wird dafür bei den Produktionsbedingungen. Der Konsument wird für dumm verkauft.

Etliche Unternehmen, wie etwa Nike und Shell, haben durch Skandale einen erheblichen Imageschaden erlitten. Da stellt sich die Frage, warum die Firmen ihren ArbeiterInnen nicht einfach mehr

„Rheinischer Kapitalismus“

*Da lachste disch kapott,
dat nennt ma Dumping,
da lachste dich kapott,
dat find mer schön.*

*Wo dä Staat kütt an de Jrenze
unt et bajelt Insolvenze,
dat hant mer doch schon all emol jesehn.*

*Da lachste disch kapott,
dat nennt ma Dumping,
da lachste disch kapott,
dat is verkehrt.*

*Wenn de Bonze disch verprelle
unt dazu nob Driefß verzälle,
dat hant mer doch schon all emol jehört.*

Musikalische Grundlage: Da lachste disch kapott, dat nennt ma Camping!
Und zwar ganz schief gesungen!
Quelle: PottSau alias Christine Grüter, <http://multimedia-guerrilla.de.vu>

Lohn zahlen? Eine Näherin verdient im Schnitt nur 40 Cent für einen Sportschuh, der im Laden etwa 60 Euro kostet. Warum zahlen die Firmen nicht 80 Cent pro Schuh? Das dürfte bei den Milliardenumsätzen eigentlich kein Problem sein. Auf diese Frage gibt es keine logische Antwort. Anscheinend widerspricht es den wirtschaftlichen Prinzipien der Unternehmen mehr zu bezahlen als notwendig.

Was können wir überhaupt kaufen?

Es gibt Alternativen: Produkte aus der biologischen Landwirtschaft garantieren zwar nicht immer faire Arbeitsbedingungen, aber zumindest werden sie umweltverträglich und ohne Gentechnik angebaut und verarbeitet. Zudem kommen die meisten „Bio“-Lebensmittel aus der Region und so können lange, umweltschädigende Transportwege vermieden werden. Produkte mit dem TransFair-Logo garantieren gerechte Löhne, faire Arbeitsbedingungen und ökologische Anbau- und Verarbeitungsmethoden. Leider gibt es die meisten Produkte bisher nur in so genannten

Weltläden. Wir KonsumentInnen sind aber nicht machtlos. Ein Boykott bestimmter Marken und eine verstärkte Nachfrage in



Supermärkten, Produkte aus dem fairen Handel zu führen, können die Konzerne zum fairen Handel zwingen.

Im Vorwort versprechen die Autoren, dass dieses Buch wütend macht. Sie behalten leider Recht.

Sonja Klümper

Zum Weiterlesen:

Klaus Werner / Hans Weiss
Das neue Schwarzbuch Markenfirmen –
Die Machenschaften der Weltkonzerne
ISBN 3-216-30715-8, € 19,90,
Deuticke Verlag, Wien 2003
<http://www.markenfirmen.com/>

Frauen in der Werbung – Konsumwerbung auf Kosten der Frauen

Alle zwanzig Minuten werden wir im Privatfernsehen mit Werbung konfrontiert, bei den Öffentlich-Rechtlichen ist es zwar etwas weniger, doch der Flut an Werbespots entrinnen können wir kaum. Werbung wirkt sich nicht nur auf unseren Konsum aus, sondern prägt auch entscheidend das Frauenbild. Frauen werden in der Werbung rückwärts gewandt dargestellt. Frauendiskriminierende Anzeigen und Spots erneuern und aktivieren täglich alte Klischees.

Ein wichtiges Arbeitsprinzip der Werbeschaffenden ist Verständlichkeit in kurzer Zeit zu erreichen. Diese wird durch Verallgemeinerungen versucht. Menschen werden auf wenige, eingängige Eigenschaften reduziert. Deshalb bedient sich die Werbung oft an Klischees – so sind die häufigen Stereotypisierungen in der Werbung zu erklären. Allein in der Mimik und Gestik der Geschlechter finden sich Typisierungen zahlreich wieder: Männer sind muskulös und stark, Frauen schlank und zierlich. Männer sind größer als Frauen und Frauen kuscheln und lehnen sich an Männer an. Frauen lächeln häufiger als Männer und haben öfter einen unterwürfigen Gesichtsausdruck. Diese Bilder suggerieren, dass Frauen schwache und zu beschützende Wesen und Männer sachliche und kluge Menschen sind.

Frauenkörper als Ware

Sexualität wird häufig ohne jeglichen Kontext zum Produkt gezeigt (Beispiel: Langnese Eis Werbespots). Verführt werden soll zum Kauf des Produkts – anscheinend lässt sich mit weiblicher Sexualität alles an den Mann bringen. Mit Frauen und vor allem ihren Körpern werden jegliche Produkte, die mit Sexualität nicht die geringste Verbindung haben, angepriesen. Die Frau wird zum Sexualobjekt degradiert. Der Frauenkörper dient als Schlüsselreiz für die Aufmerksamkeit der Zuschauer. Der Blick auf die Frau ist voyeuristisch. Dies ist nicht nur moralisch anstößig, sondern bewirkt zudem einen Automatismus, der in den Köpfen abläuft.

Frauen werden mit den Konsumgütern auf eine Stufe gestellt und als Ware betrachtet.

So ist auch der Umgang der Werbung mit dem Thema Menstruation bedenklich. Es wird lediglich auf den Hygieneaspekt reduziert. Die Werbung vermittelt den Eindruck, dass Blutungstage wie alle anderen Tage sein sollen und dass man(n) davon am Besten gar nichts bemerken sollte. Ähnliches gilt beim Thema „Körperbehaarung“. Die Werbung lässt keinen Zweifel daran, dass Frauen ihre Beine rasieren müssen.

Kompetenz ist männlich

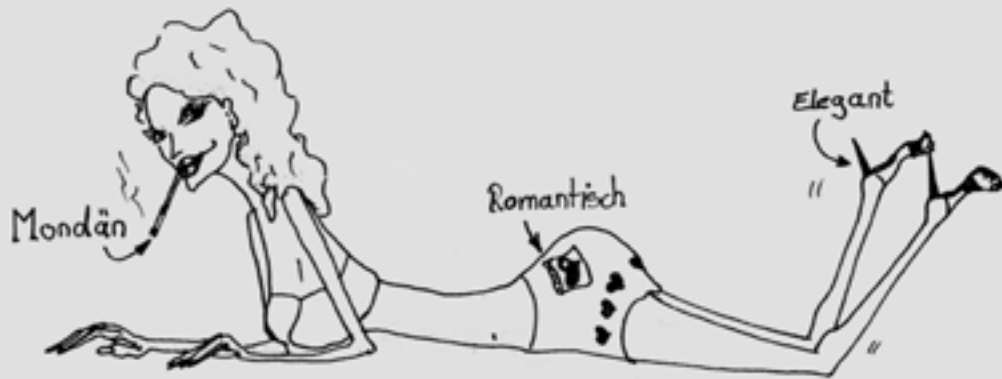
Treten Frauen in der Werbung schon mal als Expertinnen auf, bestätigen sie ihre Glaubwürdigkeit häufig durch einen Verweis auf ihren „noch“ kompetenteren Mann oder auf ein Forscherteam. Sie stehen nicht alleine für Kompetenz – ein Beispiel hierfür sind die „Zahnarztfrauen“. Kompetenz dürfen Frauen höchstens mal in Sachen Putzmittel oder Süßigkeiten für ihre Kinder zeigen.

Kritikerinnen sind prude

WerbemacherInnen zu kritisieren und in die Schranken zu weisen ist schwer. Mit der provokativen Frage „Was haben sie denn gegen attraktive Frauen?“ und dem Vorwurf der Prüderie schmettern die Werbemacher gerne jegliche Kritik an der Darstellung von Frauen ab. Wer sich gegen die gängigen Diskriminierungen und Klischees auflehnt, gerät leicht in den Verdacht verklemmt zu sein. Eine allzu häufig wirksame Strategie von Männern Frauen zum Schweigen zu bringen. Auch das Abtun von Kritik und Verharmlosung sind ein weiteres Mittel, KritikerInnen den Wind aus den Segeln



1965



2005



Der enorme Fortschritt bzgl. des Bildes der Frau in der Werbung.

zu nehmen. Außerdem sind die KritikerInnen lange nicht so mächtig und finanzkräftig, wie die der Werbeindustrie. Zumal jede zusätzliche Beachtung einer Werbekampagne positiv für die WerberInnen ist, sodass zu vermuten ist, dass feministische Kritik von vornherein ins Kalkül gezogen wird. Schlagzeilen bleiben eben Schlagzeilen, ob negative oder positive kann den WerbemacherInnen egal sein.

Nackte Männer

Da immer häufiger auch nackte Männerkörper in der Werbung auftauchen, wird die Diskriminierungsdebatte seit neuestem umgekehrt und von den genauso sexistisch diskriminierten Männern gesprochen. Allerdings werden die Männerkörper so dargestellt, wie Männer zu sein haben: Stark, kräftig und somit überlegen. Nackte Frauenkörper dagegen suggerieren durch

ihre Darstellung Minderwertigkeit und Schwäche. Daher kann nicht von einer gleichwertigen sexistischen Diskriminierung gesprochen werden, vielmehr untermauern die Bilder nackter Männer die Unterlegenheitsgefühle der Frauen und die Überlegenheitsgefühle der Männer. Allerdings bleiben die gestählten Männerkörper der Werbung nicht folgenlos für Männer und vor allem für Jungen. Wie den Mädchen und Frauen ergeht es auch ihnen, an die Idealmaße und das Aussehen der gezeigten Models werden nur die wenigstens herankommen. Daher rechnen PsychologInnen in den nächsten Jahren mit einer starken Zunahme von Essstörungen bei Männern.

Zum Schluss noch einige interessante Befunde aus der Werbepsychologie:

Werbung wird von den KonsumentInnen nur dann als glaubwürdig empfunden, wenn sie realistisch ist. Wissenschaftliche

Die Einsparung diverser Beratungsstellen für das Volk zugunsten der Beraterverträge von Politik & Wirtschaft könnte uns allen teuer zu stehen kommen

Studien haben außerdem gezeigt, dass bei männlichen Zuschauern die Aufmerksamkeit durch eine „dekorierende“, also sexistisch dargestellte Frau, abgelenkt wird vom Produkt und die Erinnerungsleistung, an das eigentlich Beworbene, relativ gering ist. Ein verkaufsfördernder Effekt von weiblichem Sex ist also nicht nachgewiesen. Dies sind anscheinend selten beachtete Tatsachen der Werbeindustrie.

Sonja Klümper

Frauen werden giftig

Umweltschutz-, Frauen- und Gesundheitsorganisationen fordern eine giftfreie Zukunft

„Wir werden giftig“ skandierten lautstark rund 100 Frauen am Internationalen Frauentag 2005 auf dem Berliner Alexanderplatz.

Mit Stoffbahnen stellten sie auf rund 1.000 Quadratmetern das Warnzeichen für gesundheitsschädliche Stoffe nach, ein schwarzes Kreuz auf orange-farbenem Grund. Sie forderten einen besseren Schutz vor gefährlichen Chemikalien und öffentlich zugängliche Informationen über Inhaltsstoffe und deren Auswirkungen auf Umwelt und Gesundheit.

Unbeeindruckt von der Zunahme von Atemwegserkrankungen, Nervenschädigungen, Allergien, Unfruchtbarkeit, Krebs und anderen Krankheiten weigern sich Unternehmen und Politik, schnelle und wahrhaft konsequente Schritte zu beschließen, um unsere Produkte sicherer zu machen. Für rund 100.000 Stoffe, die in der EU auf dem Markt sind, liegen keine ausreichenden Sicherheitsinformationen vor. Das heißt, von etwa 95 % aller Stoffe, die Konzerne täglich produzieren und die wir über Haut, Atmung oder Nahrung aufnehmen, ist nicht genau bekannt, ob sie krebserregend, fortpflanzungs- oder erbgutschädigend, hormonell wirksam, stark sensibilisierend oder schlicht und einfach giftig für Mensch und Umwelt sind. Bei vielen anderen weiß man es - und nichts geschieht.

Frauen fühlen sich verantwortlich in einer globalisierten Welt

In unseren Körpern lagern sich so immer mehr Gifte an, von deren Wirkung wir kaum etwas wissen: Bis zu 300 synthetische Chemikalien aus Alltagsprodukten finden sich im Gewebe jedes Menschen. Synthetische Duftstoffe aus Kosmetika oder Flammenschutzmittel, die in Computer- und Elektronikteilen sowie Textilien eingesetzt werden, landen in der Muttermilch - und das weltweit. Sogar in der Arktis finden sich bei den Inuitfrauen höchste Konzentrationen von Chemikalien

in der Muttermilch. Immunschwäche und Intelligenzbeeinträchtigungen der Kinder können die Folge sein.

Wir lassen uns nicht weiter vergiften!

Für die Demonstrantinnen auf dem Alexanderplatz war klar: „Wir wollen unser Lebensumfeld und unsere Lebensgrundlagen nicht weiter vergiften lassen!“ Sie fordern die Wirtschaft auf, Verantwortung zu übernehmen und nur



gesundheits- und umweltverträgliche Artikel auf den Markt zu bringen. Die Politik muss Gesetze verabschieden, die einen optimalen Schutz der Gesundheit und der Umwelt gewährleistet. Zur Zeit läuft auf europäischer Ebene die Debatte um eine Chemikalienverordnung (REACH), die ursprünglich dazu gedacht war, Menschen und Umwelt besser zu schützen. Inzwischen haben Lobbyverbände der Industrie so stark Druck ausgeübt, dass REACH schon stark „verwässert“ wurde. „Giftig“ zu werden, ist wohl die einzige Antwort auf eine derart rücksichtslose und absolut nicht enkelInnentaugliche Politik!

Forderungen der „giftigen Frauen“:

- » Besonders gefährliche Chemikalien dürfen keine Vermarktungserlaubnis erhalten.
- » Kinder und besonders gefährdete Gruppen müssen die Grundlage für die Risikobewertung von Chemikalien sein.
- » Informationen über die Gefährlichkeit von Chemikalien müssen klar definiert und stets verfügbar sein, inklusive der Angabe aller Produktinhaltsstoffe.
- » Für Chemikalien in importierten Artikeln müssen dieselben Informationsanforderungen gelten wie für EU-Produkte.
- » Die von der Industrie vorgelegten Daten müssen einer unabhängigen Qualitätskontrolle unterzogen werden.

Frauen wollen wissen, was sie konsumieren

Frauen treffen täglich eine Vielzahl von Konsumententscheidungen. Sie kaufen Produkte des alltäglichen Bedarfs nicht nur für sich, sondern meist für den gesamten Haushalt. Inbegriffen sind z.B. Formaldehyd in Raumdüften, Phthalate in Duschvorhängen oder Bisphenol A in Nuckelflaschen – allesamt giftig.

Frauen übernehmen oft die Verantwortung für ihre Gesundheit und für die ihrer Familie. Darüber hinaus reichern sich gefährliche Stoffe aufgrund ihrer Fettlöslichkeit stärker im weiblichen Körper an, da dieser im Durchschnitt mehr Fett enthält. Die unterschiedlichen körperlichen Stadien, die Frauen durchlaufen und die durch das Hormonsystem gesteuert sind, machen Frauen sehr anfällig für Stoffe, deren Wirkung hormonähnlich ist.

Dem Druck der Industrie nicht nachgeben

Es gibt dringenden Handlungsbedarf, um unsere Gesundheit und die Umwelt vor Auswirkungen durch schädliche

Chemikalien zu schützen. Maßstab dürfen dabei nicht kurzfristig gedachte Kostenfragen sein – vor der Vermarktung muss die Unbedenklichkeit der Stoffe verbindlich nachgewiesen werden. Freiwillig werden die Entscheider/innen wohl kaum Zugeständnisse machen – da hilft nur: gemeinsam giftig werden!

Juliane Grüning

Juliane Grüning ist Kulturwissenschaftlerin mit den Schwerpunkten Ökologie und Umweltbildung. Sie arbeitet beim Deutschen Naturschutzring im Bereich Europapolitik und Gender und ist eine der Koordinatorinnen der AG Frauen im Forum Umwelt und Entwicklung.



Die Aktion wurde maßgeblich von Women in Europe for a Common Future (www.wecf.org) organisiert. Aufgerufen haben außerdem: Arbeitsgemeinschaft Allergiekranke Kind (AAK), Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), BUNDjugend, Business Professional Women (BPW), Deutscher Naturschutzring (DNR), AG Frauen im Forum Umwelt und Entwicklung (FUE), Frauen in Naturwissenschaft und Technik (NUT), Greenpeace, Grüne Liga Berlin, Hamburger Umweltinstitut, Interdisziplinäre Gesellschaft für Umweltmedizin (IGUMED).

Gemeinsames Positionspapier und weitere Informationen: www.forumue.de/forumaktuell/positionspapiere/0000032.html
www.bundgegengift.de

→ Internationaler Umweltpreis vergeben – Goldminen-Gegnerin geehrt

San Francisco (dpa) – Sechs Umweltaktivisten aus verschiedenen Teilen der Welt sind in San Francisco (Kalifornien) mit dem renommierten Goldman-Preis für Umweltschutz ausgezeichnet worden. Zu den Preisträgern zählt die gebürtige Schweizerin Stephanie Roth, die sich gegen den Bau von Europas größtem Goldbergwerk im rumänischen Siebenbürgen eingesetzt hat. Die mit je 125.000 Dollar (rund 96.000 Euro) dotierte Auszeichnung, die als Nobelpreis für Umwelt bekannt ist, wurde am Montag zum 16. Mal verliehen.

Der Preis für Afrika ging an einen Botaniker aus der Republik Kongo, der sich während Kriegsruhen für die Erhaltung eines Naturschutzgebietes stark gemacht hat. Eine Biologin aus Kasachstan erhielt die Ehrung für ihren jahrelangen Kampf gegen die Endlagerung von Atommüll in ihrer Heimat.

Ausgezeichnet wurde auch ein katholischer Priester aus Honduras, der sich für die Rechte von Landarbeitern und gegen das Abholzen von Wäldern einsetzt. Ein Landarbeiter aus Mexiko kam als Waldschützer und Verfechter der Rechte von Indianern zu Ehren. Für die Inselregionen wurde ein Agrarwissenschaftler aus Haiti geehrt, der die Landbevölkerung mit umweltfreundlichen Anbaumethoden vertraut gemacht hat. 107 Aktivisten aus 65 Ländern haben seit 1990 die Würdigung erhalten. Mehr als 30 Umweltschutzorganisationen, darunter Greenpeace und der World Wildlife Fund, sowie Umweltexperten aus mehr als 45 Staaten reichen ihre Nominierungen ein. Die Preisträger werden von einem achtköpfigen internationalen Gremium bestimmt. (Quelle: www.greenpeace-magazin.de)

Zum Weiterlesen:

→ Das Greenpeace-Magazin 2/2005 mit dem Titel „Billig!“

befasst sich u. a. mit dem Billigwahn der Schnäppchenjäger, mit der organisierten Kampagne gegen Freilandeier, mit den Erfolgen von Boykottaufrufen am Beispiel von Mattel, mit Tchibo und wie China den

Markt für Feuerzeuge aufräumt. Preis: 4,50 € plus Versand. Bestelladresse: GREENPEACE Media GmbH, Große Elbstraße 39, 22767 Hamburg. Siehe auch: www.greenpeace-magazin.de

→ Im TDF-Info Menschenrechte für die Frau 2/2005

beschreibt Gisela Burckhardt eindrucksvoll den Arbeitsalltag von Arbeiterinnen in Bangladesch, die für „Tchibo: Jede Woche eine andere Welt“ unter Menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen schaffen. Preis: 3,40 € plus Versand. Bestelladresse: Terre des Femmes e.V., Postfach 2565, 72015 Tübingen. Dort erhält frau auch aktuelle Flyer zum Thema „Bekleidungsproduktion“. Siehe auch: www.frauenrechte.de

→ Maude Barlow, Tony Clarke: Blaues Gold – Das globale Geschäft mit dem Wasser. Verlag Antje Kunstmann, Broschur, 12 €

Seit dem „Weltwassergipfel“ 2000 in Den Haag ist Wasser kein Menschenrecht mehr, sondern eine Handelsware. Das Geschäft mit der weltweit wichtigsten Ressource ist in vollem Gange, denn die Privatisierung und Vermarktung der knapper werdenden Wasservorräte verspricht Milliarden Gewinne. Ein aktuelles Buch, das die Grenzen der Vermarktung neu definiert und das Grundrecht auf Wasser auf die internationale Agenda setzt.

→ Verband für unabhängige Gesundheitsberatung e.V./Stiftung Ökologie und Landbau (Hrsg.): Vollwert-Ernährung und Ökolandbau. Eine Einführung in die ökologische Agrar- und Esskultur. Ökologische Konzepte Nr. 89. 2001. Stiftung Ökologie und Landbau, Bad Dürkheim.

Das Buch bietet Tipps zur Vollwerternährung und einen Überblick über Strukturen des Öko-Landbaus. Berücksichtigt werden gesundheitliche Aspekte und Konsummuster, die unsere Ernährungssituation maßgeblich bestimmen sowie die Einflussmöglichkeiten, die VerbraucherInnen offenstehen, um die „Agrarwende“ nicht als „grüne Politiker-Floskel“ in Vergessenheit geraten zu lassen.

→ Nina Kleinschmidt/Henri Wagner: Diese Suppe ess' ich nicht! Von Lebens- und Sterbensmitteln. 2. Aufl. 1997. C. Bertelsmann Verlag, München

Essen kann lebensgefährlich sein! Die Erzeugung und Verarbeitung unserer Lebensmittel ist nicht nur tierrechteverachtend und ökologisch belastend, sondern z.T. gesundheitsgefährdend. Dieses Buch ist kein greller Enthüllungs- oder Skandalbericht, aber es stellt die moderne Lebensmittelwirtschaft in Europa dar, und lässt uns darüber nachdenken, was wir täglich in uns „hineinschieben“. BSE und MKS lassen grüßen!

→ Gerhard Scherhorn/Christoph Weber: Nachhaltiger Konsum. Auf dem Weg zur gesellschaftlichen Verankerung. 2002. Ökom Verlag, München

Dieser Band bietet einen Querschnitt der deutschsprachigen Erforschung des nachhaltigen Konsums. Namhafte WissenschaftlerInnen schreiben über den Zusammenhang von „Konsum und Kultur“, „Bewusstseinswandel und Sinnggebung“ und analysieren verschiedene Bereiche nachhaltigen Konsumierens (Ernährung, Mobilität, Bauen und Wohnen, Freizeit). Anspruchsvoll und für am wissenschaftlichen Diskurs Interessierte!

→ John de Graaf/David Wann/Thomas H. Naylor: Affluenza. Zeitkrankheit Konsum. 2002. Riemann Verlag, München.

Wir leben in einer nie da gewesenen Epoche materiellen Überflusses. „Shopping“ und der „Drang nach mehr“ werden in den Industriegesellschaften zur Krankheit für Seele und Körper. Auch Sozialleben und Umwelt nehmen Schaden. Eine unterhaltsame, zeitweilig amüsante, allerdings an die Verhältnisse in den USA angelehnte Analyse unseres Konsumrauschs und möglicher Auswege.

→ Naomi Klein: No Logo! 2002 Riemann Verlag München, 18 €

Naomi Klein ist quasi die Mutter der Konsumkritik in Zeiten der Globalisierung und zeichnet in „No Logo“ die Mechanismen der Marketingstrategen nach, die immer weniger Produkte und immer mehr Ideen verkaufen.

Peking + 10: Frauenrechte stärken

Wie steht es um die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Rechte von Frauen zu Beginn des 21. Jahrhunderts? Mit dieser Frage beschäftigte sich die 49. Frauenrechtskommission der Vereinten Nationen vom 28. Februar bis zum 11. März 2005. Anlässlich des internationalen Auftakts zu diesen Beratungen eröffnete das Bundesministerium für Familie, Senioren, den Frauen und Jugend eine neue Internetseite, auf der über die Situation der Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland berichtet werden soll.

Weitere Informationen:

<http://www.peking-plus-zehn.de>

Auch der Deutsche Frauenrat befasst sich mit der Pekinger Aktionsplattform und ruft alle Frauenorganisationen auf, die Umsetzung der Pekinger Aktionsplattform von 1995 einzufordern. Zusammen mit der Friedrich-Ebert-Stiftung, der Heinrich-Böll-

Stiftung, der Rosa-Luxemburg-Stiftung, dem WOMNET/NRO-Frauenforum, der BAG der kommunalen Frauenbüros und Gleichstellungsstellen hat der Deutsche Frauenrat ein Bündnis geschlossen, das verstärkt die Beschlüsse ins öffentliche Bewusstsein rücken will, die vor zehn Jahren auf der vierten Weltfrauenkonferenz in Peking verabschiedet wurden.

Das Bündnis ruft alle Initiativen, Gruppen, Vereine und Verbände auf, ihre Aktivitäten in diesem Jahr an der Pekinger Aktionsplattform, dem umfassendsten Konzept für die Gleichstellung von Frauen und Männern, zu orientieren. Weder in der Bundesrepublik, noch in der Europäischen Union, noch in außereuropäischen Ländern oder in internationalen Institutionen wurde die Aktionsplattform befriedigend umgesetzt.

In dem Aufruf werden beispielhaft drei Bereiche genannt:



- » Gleichberechtigte Teilhabe von Frauen an der Erwerbsarbeit und ihre soziale Sicherung
- » Gewalt gegen Frauen und Mädchen als schwere Verletzung ihrer Menschenrechte
- » Der Einfluss ethnisch, religiös und nationalistisch begründeter Fundamentalismen auf nationale und internationale Politiken. Alle Fundamentalismen gründen auf einer patriarchalischen Geschlechterordnung und verweigern Frauen ihre Selbstbestimmungsrechte.

Weitere Informationen:

Deutscher Frauenrat,
Internet: www.frauenrat.de/frmset.asp

Protesterklärung gegen die Verhaftung der Friedensmutter Müyesser Günes

(...) Seit Jahren sind die Friedensmütter ein Symbol für den ungebrochenen Willen der kurdischen Bevölkerung nach einem gerechten Frieden. In aller Welt sind sie bekannt und hochgeachtet. Einzig die türkische Regierung scheint dies gar nicht zu interessieren. Die Repression gegen aktive Oppositionelle wie BasisdemokratInnen, Friedens- und Frauenbewegungen geht weiter, als habe es Verhandlungen zum Beitritt in die EU und die Akzeptanz der „Kopenhagener Kriterien“ nie gegeben. Wir werden die Öffentlichkeit wieder und wieder darüber informieren: der brutale Angriff auf die Frauendemonstration am 8. März in Istanbul war kein „Ausrutscher“ sondern ein kleiner Ausschnitt der alltäglichen Repression in der Türkei. Solange die Kämpfe der zivilgesellschaftlichen Bewegungen in der Türkei und in Kurdis-

tan, einschließlich ihrer Perspektiven und Ziele durch ihre Schwesterbewegungen in Europa und darüber hinaus nicht wirklich ernstgenommen werden und vielfältige Solidarität erfahren, solange kann die türkische Regierung ihre kriegerische, antidemokratische reaktionäre Politik fortführen. (...) Wir rufen dazu auf, das Verhalten der türkischen Regierung, ihres Militärs, der Polizei und der Justiz ständig zu beobachten und breit zu veröffentlichen. Wir rufen dazu auf, die Friedensbewegung in der Türkei, insbesondere die Aktionen der Friedensmütter und der „Lebenden Schutzschilde“ durch die ständige Anwesenheit internationaler AktivistInnen zu stärken. Freiheit für Müyesser Günes und alle „lebenden Schutzschilde“! Für eine Lösung der „kurdischen Frage“ durch Frieden, Demokratisierung und Generalamnestie!

CENI – Kurdisches Frauenbüro für Frieden e.V.

Grupellostr. 27, 40 210 Düsseldorf
Tel.: (0211) 171 10 80
www.ceni-kurdistan.de

Seit Jahren engagieren sich die „Friedensmütter“ für Frieden und Gewaltfreiheit. Am 28. März marschierten sie gemeinsam mit Gruppen der „Lebenden Schutzschilde“ aus Istanbul, Batman, Hatay, Gaziantep und Adana in von den türkischem Militär und Guerilla besonders umkämpftes Gebiet. Auf ihrem Weg wurden sie mehrfach behindert, festgenommen und wieder freigelassen. AktivistInnen der „Lebenden Schutzschilde“ und die Friedensmutter Müyesser Günes sind noch immer in Haft, die Gerichtsverhandlung ist für den 5. Mai angesetzt.

„Heute entscheiden wir selbst was wir brauchen!“



Aktivistinnen aus dem Barrio Vara de Maria, in der Mitte Judith Carrasguero

Wir sind zu Besuch im Barrio Vara de Maria, einem so genannten „Armenviertel“ in Guasualito, direkt an der kolumbianischen Grenze. Hier stellt die MBP (Movimiento de Bases Populares) aus dem Parteienbündnis „con Chávez“ den Bürgermeister und etabliert konsequent basisdemokratische Strukturen.

Im Barrio leben 900 Menschen in 263 Familien. Anfang der 1970er wurden hier ein paar leer stehende Häuser von den heutigen BewohnerInnen besetzt und um immer mehr Häuser erweitert. Es gibt Strom, aber keinen Wasseranschluss, nur ein großes Bassin am Rande des Viertels, aus dem das Wasser geholt wird.

Die Mehrheit der ca. 30 AktivistInnen, die uns begrüßen, sind Frauen. Judith Carrasguero ist Näherin, Mutter dreier Kindern und eine der beiden Delegierten, die von den BewohnerInnen gewählt wurden. Früher habe sie sich, wie die meisten hier, nicht für Politik interessiert. Politik – die habe mit ihnen hier einfach nichts zu tun gehabt. Vor ein paar Jahren lud die MBP erstmalig zu Diskussionen ein. „Venezuela para todos“ – Venezuela für alle, hieß es da. JedeR sei wichtig, aufgefordert und eingeladen, mitzureden in Fragen, die das eigene Viertel, die Stadt, Venezuela betreffen. „Vor dem

Regierungswechsel sind einmal Leute in einem Pickup gekommen und haben Häuser im Barrio von außen gestrichen. Es war wohl gerade Wahlkampf und man wollte zeigen, dass man auch etwas für die Barrios tut.“ Jemand anderes erzählt von dem Mädchen, das auf der Fahrt in ein weiter entferntes Krankenhaus an einer minderschweren Vergiftung starb – das lokale Krankenhaus hatte das benötigte Medikament nicht vorrätig. Was sich geändert hat? „Heute entscheiden wir selbst, was wir brauchen!“ heißt es.

Altes Denken und neue Erfahrungen

Die AktivistInnen berichten, wie hartnäckig das alte Denken noch sei, wie es sich aber auch durch die neuen Erfahrungen verändere: „Anfangs fiel es schwer, zu begreifen, dass Partizipation mehr ist, als Forderungen zu stellen. Es heißt, einbezogen sein in die Umsetzung, verantwortlich mitarbeiten, vor Ort nach Lösungen suchen. Dazu braucht es politisches Bewusstsein und viele Diskussionen.“

Judith Carrasguero erzählt: „Ich weiß, dass viele mich hier als Delegierte vorgeschlagen und gewählt haben, weil ich Tür an Tür mit dem Bürgermeister aufgewachsen bin. Das ist eines unserer größten Hindernisse: die lange Tradition des Klientelismus. Aus diesem Grund nehme ich zu Gesprächen immer jemanden mit – damit sich rumspricht, dass es nicht mehr um Beziehungen, sondern um Argumente und Sachfragen geht.“

Warum sind es vor allem die Frauen, die in der Stadtteilarbeit aktiv sind? Weil sie ohnehin maßgeblich den nachbarschaftlichen Alltag organisieren?

Warum haben sie sich im Wahlkampf für den jetzigen Bürgermeister engagiert und warum sind so viele von ihnen erst-

malig zur Wahl gegangen? Mehr noch: als es hieß, der frisch gewählte Bürgermeister werde bedroht und die Opposition wolle das Rathaus anzuzünden, waren es vor allem Frauen, die tagelang im Rathaus kampierten.

Eine Aktivistin erklärt: „Zum einen erfahren wir durch die Misiones (Programme) erstmalig eine wirkliche Entlastung: mit einem Arzt im Stadtteil und einem Kinderhort, in dem es zwei Mahlzeiten am Tag gibt, ist es etwas leichter geworden, das Leben zu organisieren. Erstmals haben wir Zugang zu schulischer Bildung. Es ist sogar eine Uni im Bau, denn das Universitätswesen, mittlerweile kostenfrei, soll dezentralisiert werden. In unseren Diskussionen, indem wir unsere Erfahrungen austauschen, bilden wir uns politisch weiter. Am wichtigsten aber ist das Gefühl, mitbestimmen und etwas bewegen zu können. Und in der Frage der Mitbestimmung geht die MBP am weitesten.“ Judith Carrasguero: „Wenn einmal ein Mann alleine zuhause am Herd steht und sich um die Kinder kümmern muss, dann heißt es hier im Scherz: Klarer Fall, es muss wohl gerade die Revolution verteidigt werden!“

Etwas zu bewegen ist leichter gesagt als getan. Konflikte zwischen Stadt- und Bezirksregierung blockieren Gelder. Der General, der die Zone kontrolliert, ist korrupt. Er bedroht und schikaniert die Land- und StadtbewohnerInnen, die er willkürlich in ihren Ölkäufen beschränkt, um das so geraubte Öl nach Kolumbien zu schmuggeln. „Chávez muss davon erfahren!“, heißt es. Die Wasserversorgung gilt es zu verbessern: die Pumpe für den einzigen Brunnen ist schon lange defekt. So lassen sich keine Gärten bewässern. Auch die Müllentsorgung ist ein Problem.

Melanie Stitz

Zum Weiterlesen:

Mehr Reiseberichte, Interviews und Analysen zu Venezuela erscheinen in Bälde als Broschüre, herausgegeben von „Initiativ e.V. – Verein für Demokratie und Kultur von unten“, zu bestellen bei initiativ@antifakomitee.de

Venezuela in Bewegung

Die größten Feinde der Demokratie sind Armut und Analphabetismus. Sie verhindern die Teilhabe in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen und haben schon manchem Regime das Überleben gesichert. In Venezuela, reich an Erdöl und anderen Rohstoffen, leben 80% der Menschen in Armut.

Der bolivarianische Prozess

Schulen, Kinderhorte mit kostenfreien Mahlzeiten, Abschaffung von Studiengebühren, flächendeckende medizinische Versorgung... Das sind einige der handfesten Argumente, die für den bolivarianischen Prozess und seinen maßgeblichen Treiber, den Präsidenten Venezuelas Hugo Chávez Frías, sprechen. Der meint es offenkundig ernst. Jahrzehntlang bereicherten sich korrupte Staatsdiener und private Subunternehmen an den Gewinnen der staatlichen Erdölfirma PDVSA. Umstrukturierungen stellen heute sicher, dass immer mehr Einnahmen der Firma in den Staatshaushalt fließen. Sie werden in arbeits-, sozial- und bildungspolitische Programme investiert, die vor allem den armen Schichten zugute kommen.

Das bolivarianische Projekt geht jedoch über sozialstaatliche Umverteilung hinaus. Durchaus auch gegen Widerstände in der eigenen Partei MVR kämpfen Chávez und die ihn unterstützenden gesellschaftlichen Kräfte gegen Reformismus und Klientelismus (für die eigenen Leute „sorgen“, indem man ihnen Posten und Privilegien verschafft) und für die „Vertiefung der Revolution“.

Wegbereitend war und ist die neue Verfassung, die 1999 in Kraft trat. In Abgrenzung zur rein repräsentativen Demokratie wird eine protagonistische, partizipative Demokratie postuliert. Es geht um die unmittelbare Kontrolle von MandatsträgerInnen und basisdemokratische, dezentrale Strukturen. Die Verfassung garantiert ein Recht auf Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum, sie definiert Hausarbeit als gesellschaftlich wertvolle Arbeit, die z.B. in der Frage der sozialen Absicherung der Lohnarbeit gleichzustellen sei, sie garantiert insbesondere den Frauen und Indigenas gleichberechtigte Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen, spricht von einer Verpflichtung für das ökologische Gleichgewicht und erlaubt die Besetzung brachliegenden Großgrundbesitzes für jene, die es bewirtschaften wollen. Die Verfassung ist ein Bestseller und an jeder zweiten Ecke für wenig Geld zu kaufen.

Machtvolle Gegner

Solche Visionen provozieren machtvolle Gegner: Eine korrupte politische Kaste will an ihren Privilegien festhalten. Unter der Fahne „con Chávez“ (= mit Chávez, mit dem Prozess) segelt heute manch einer im Windschatten des Präsidenten mit. Verführerisch ist die Macht und groß sind die Erwartungen von Verwandten und FreundInnen, ein Stück vom Kuchen zu bekommen. Manche Parteigänger von Chávez unterstützen durchaus den neuen Sozialstaat, wollen in der Frage der „Poder Popular“ (=Volksmacht) aber keinen Schritt weitergehen und sich nicht der Privilegien berauben.

Nahezu alle überregionalen privaten Medien, von den Tageszeitungen bis zu den Fernsehsendern, sind im Besitz einer kleinen, wohlhabenden Schicht, die ihren meinungsbildenden Einfluss aggressiv nutzt.

Chávez übt radikale Kritik an der imperialistischen Politik der USA, pflegt solidarische Beziehungen mit Kuba und schmiedet in Lateinamerika Allianzen gegen die Freihandelszone ALCA. Die US-Administration hat denn auch im Februar diesen Jahres schon einmal 1.000 Soldaten mit Kriegsgerät nach Curacao verlagert...

Voller Potential und überaus lebendig

Unterstützt, gestaltet und vorangetrieben wird der Prozess von den organisierten AktivistInnen der unterschiedlichsten sozialen Bewegungen, maßgeblich von den organisierten Bäuerinnen und Bauern, den Landlosen, den BewohnerInnen der Barrios, Aktivistinnen der alternativen Medienszene, Teilen der SchülerInnen- und Studierendenbewegung und anderen. Erfahrungen aus Lateinamerika -Chile, Nicaragua, Kolumbien...- befruchten die sozialen Kämpfe. Immer wieder stößt der Prozess auf Hindernisse und entwickelt eigene Widersprüche. Der Prozess ist offen, voller Potential und vor allem: überaus lebendig.

Eine Christin unter'm Kopftuch

– ein Erlebnisbericht aus dem Gottesstaat Iran

Teheran zum Jahreswechsel 1383 / 84 a.h. (März 2005). In den wohlhabenden nördlichen Vierteln der iranischen Hauptstadt und deren Flaniermeilen mit westlichem Flair fühlt man sich in eigentümlicher Weise bald so, als treffe man überall auf bekannte Personen. Oder ist es nur Eine? Ist es das in der islamischen Republik Iran immer noch allgegenwärtige Kopftuch, das dieses Gefühl vermittelt? Das für moslemische Frauen, die nicht den Ganzkörperschleier, den Tschador tragen wollen, angemessene Kleidungsstück, welches das „tertiäre Geschlechtsmerkmal“, die seidig wallende, weibliche Haarpracht, Aphrodisiakum islamischer Geistlichkeit, verbirgt?

Nein, nicht wirklich. Es ist Jennifer Lopez, kurz J.Lo, die einem überall zu begegnen scheint. Ihr ebenmäßiges Gesicht geschmückt mit vom vielen Blondieren häufig eher spröde gewordenen Haaren, knapp bedeckt durch bunte Schals oder bunte Tücher, die über der Stirn noch viel, viel Haar sichtbar lassen. Dazwischen sieht man einige im Werden begriffene J. Los - die Nasenverbände kann auch der beste Schönheitschirurg nicht verhindern. Einige Zeit müssen sich die zumeist jungen Frauen etwas beschämt durch's Straßenbild drücken. Der schlanke Körper wird schon länger nicht mehr von den, nach der Revolution von 1978 / 79 als Teheraner-Schick bekannt gewordenen, unförmigen weiten Mänteln in tristen Farben umhüllt, sondern in eng anliegenden Trench-Mäntelchen oder eleganten Tuniken präsentiert. Hier und da, und immer öfter sieht man auch junge Männer mit dem verräterischen Verband um die Ecke hasten.

Viele J. Los haben ihren Wohnsitz im Ausland und planen für ihre Reisen in ihr ehemaliges Heimatland nicht nur den nächsten Familienbesuch, sondern auch die nächste kleine Schönheitskorrektur fest mit ein. Man erzählt sich aber auch,

dass die Ersten, die sich nach der Revolution zum Erhalt oder zur vermeintlichen Erhöhung ihrer weiblichen Reize unter das Messer legten, die Frauen der Mullahs selbst gewesen seien.

Inmitten dieser Welt lebt Nilufar, 35 Jahre alt und Christin. In einem fünfstöckigen Haus geht man hinunter zur Tiefgarage. Dort ist auch der Durchgang zu den Kellerräumen, zu Waschküche und Sauna. Zwischen den Kellerräumen und der Garage befindet sich die Ein-Zimmer-Wohnung, in der Nilufar mit ihrem Mann und Sohn lebt. Das Ehepaar arbeitet als Hausangestellte bei einem Kaufmann und seiner Ehefrau, die auch die Hausbesitzerin ist. Nilufar steht jeden Morgen um viertel nach Sieben auf und betet zu „ihrem“ Gott. Dieses Ritual erfrischt sie für den Tag. Dann macht sie Tee und ihren Sohn fertig für die Schule. Sie geht hinauf in die Wohnung ihrer Herrschaften und beginnt mit der Hausarbeit. Um Elf Uhr holt sie ihren Sohn von der Grundschule ab. Sie bestärkt ihn, ihr zu erzählen, wie sein Tag in der Schule gewesen ist. Dieses Gespräch ist ihr sehr wichtig, da sie meistens bis abends weiter im Haushalt ihres Dienstherrn ihrer Arbeit nachgeht. Wenn sie dann in ihre Wohnung kommt, kocht sie das Abendessen. Sie kocht ausreichende Mengen, damit ihr Mann und Sohn für den nächsten Tag ein

Mutter und Kind im „Park-e Melat“
(Park des Volkes)

Mittagessen haben. Haben die Herrschaften Gäste, muss sie selbstverständlich länger „Oben“ bleiben. Dann kann sie allerdings von dem Festessen später etwas mitnehmen. Bei diesen Festen wird auch Alkohol serviert.

Hier liegt einer der Gründe, warum Nilufar und ihr Mann die Anstellung im Hause des Kaufmannes bekommen haben. Der Hausherr macht selber Wein. Ein unfreiwilliges Hobby, das er vermutlich mit einem Drittel der Teheraner Bevölkerung teilt. Zur Erinnerung: Alkohol trinken, geschweige denn herzustellen ist in der islamischen Republik strengstens verboten. Christen dürfen jedoch im Privaten Alkohol trinken. Nilufar und ihr Mann trinken zwar keinen Alkohol, aber es ist für sie aus religiösen Gründen auch keine Sünde, bei der Herstellung des Weins zu helfen. So geht der Hausherr sicher, seine Hausangestellten nicht in eine moralisch bedenkliche Lage zu bringen, und die Gefahr, dass diese ihn möglicherweise bei den Sittenwächtern anschwärzen, ist minimiert. Als Christin müsste Nilufar nur in der Öffentlichkeit ein Kopftuch tragen, doch die einzige Frau in dem Wohnhaus des moslemischen Kaufmannes, die ihr Kopftuch immer trägt, ist Nilufar.

Ursprünglich kommen Nilufar und ihr Mann aus einem kleinen Dorf in der Provinz Luristan im Westen Irans. Sie und ihr Mann sind Cousin und Cousine. Man weiß zwar auf dem Land um die Risiken solcher Verwandtschaftsehen, dennoch ist diese alte Tradition heute noch gang und gäbe. Ihre Eltern und sieben der neun Geschwister leben mittlerweile in Teheran. Das Verhältnis unter den Geschwistern, ob Brüder oder Schwestern, ist sehr gut. Besonders gerne ist Nilufar bei einer älteren Schwester, die auch heute noch als Bäuerin auf dem Land lebt. Ein- bis zweimal im Jahr besuchen die Eheleute mit ihrem Sohn sie für ca. zwei Wochen. Diese kurzen Besuche in ihrem Heimatdorf sind Höhepunkte in Nilufars Leben.

Diese zwei Wochen empfindet sie als derart erholsam, als habe sie ein Jahr Kraft

getankt. In Nilufars Augen sind die Frauen auf dem Land viel anziehender und schöner als die Stadtfrauen – das komme durch die Harmonie in der sie lebten. Für heranwachsende junge Mädchen gebe es viel mehr Freiheiten auf dem Land. Sie könnten im Gegensatz zu den jungen Mädchen im Moloch Teheran autonom ihren Alltag gestalten und sich frei bewegen, ohne zu befürchten von Männern, die eine solche Selbständigkeit missbilligen, belästigt zu werden. Doch alles ist relativ. Das harmonische Leben im sicheren sozialen Gefüge spielt sich nach wie vor in einem Rahmen patriarchaler Traditionen ab. Die Frauen beugen sich gewissen Vorstellungen, die ihre Männer für sie haben. Beispielsweise, wie sie sich kleiden sollen. Nilufar weiß sogar von Frauen, die darauf warten, dass ihnen ihr Mann sagt, was sie kochen sollen. Ihre Schwester sei da ganz anders. Sie lasse sich von niemandem etwas sagen und wisse um ihre Rechte. Sie sei „wie ein Mann“. Selber Analphabetin, lege die Schwester größten Wert darauf, dass ihre Kinder eine gute Schulbildung erhalten. Und obwohl ihr Leben als Bäuerin sehr hart ist, hat Nilufar bei ihrer Schwester noch nie schlechte Laune bemerkt. Sie sei voller Zuversicht und Lebensfreude. Das Geheimnis liege

vermutlich darin, meint Nilufar, dass man auf dem Land viel mehr für seine Kinder lebe. Aber man hat nicht mehr so viele wie früher. Gegenwärtig habe man ein bis vier Kinder, früher waren es noch 6-14. Überhaupt hält die Modernität Einzug auf dem Land. Die derzeitige Regierung hat viel für die Verbesserung der Infrastruktur auf dem Land getan. Dass es in den meisten Dörfern nun auch Bäcker gibt, ist etwa durchaus eine Erleichterung. Dennoch bedauert Nilufar etwas wehmütig, dass nicht mehr jede Familie ihr Brot im eigenen Erd- bzw. Lehmofen backe. Früher konnte man selbst bestimmen wie säuerlich, dick oder dünn man sein Brot haben wollte. Jetzt essen fast alle das gleiche Brot.

Nilufar hat für ihr Leben keine großen Träume. Es sei nicht materieller Reichtum, der glücklich mache. Wichtiger als alles andere sei der Zusammenhalt der Familie und die Gemeinschaft. Sie hat sich mal gefragt, ob sie lieber im Ausland leben würde. Sie ist zu dem Schluss gekommen, sie könne es nicht. So, wie sie es über das Fernsehen mitbekommen habe, sei das Leben im Ausland sehr unsicher und es gebe viele Krankheiten. „Wir sind zufrieden“, beschließt sie ihren Bericht.

Mandana Mesgarzadeh

Anzeige

○ Bücher
 ○ Videos
 ○ CD-Rom

★ ★ ★ ★ ★
WWW.J5A.net

[internet]versand

*j5A - just 5 Argumente:
 zukunftsfähig, engagiert, parteilich,
 überzeugend, wirksam*

[angeklickt + bestellt]

Postfach 15 01 61
 40078 Düsseldorf
 eMail info@j5A.net

Ein Frauenverein in der Südosttürkei

Einen Frauenverein in Diyarbakir, im Südosten der Türkei, zu finden, könnte ein Problem werden.

Dachte ich und musste schnell meinen Irrtum erkennen. Auf meine vorsichtigen Fragen stellte sich heraus, dass fast jeder das Frauenzentrum (Kadin Merkezi / KA-MER) kannte und mir den Weg zeigen konnte. Das Haus selbst war schließlich nicht zu verfehlen: Zwei große, bunte Schilder weisen auf das von dem Verein betriebene Restaurant und den Kindergarten hin. Von Angst und Unsicherheit keine Spur. Kein Zweifel: Ich hatte es mit einer selbstbewussten und erfolgreichen Lokalgröße zu tun.

Der seit 1997 tätige Verein ist eine Besonderheit im hauptsächlich von Kurden bewohnten Südosten der Türkei, der lange Zeit fast nur aufgrund der dort herrschenden bürgerkriegsähnlichen Zustände in den Schlagzeilen war. Berichte über Zusammenstöße zwischen kurdischen Kämpfern und türkischem Militär waren an der Tagesordnung und erhitzen auch außerhalb der Türkei die Gemüter. Andere Probleme wie traditionsbedingte Gewalt traten hinter Berichten von diesen Kämpfen zurück und wurden von kurdischen Politikern und ihren ausländischen Freunden gerne mit dieser Ausnahmesituation entschuldigt.

Die Frauen von KA-MER waren die ersten, die sich der besonderen Situation

von Frauen nicht nur als Opfer oder Mitwirkende innerhalb des Kampfgeschehens widmeten, sondern ihren Blick auf die alltägliche Gewalt innerhalb der Familie und der Gesellschaft richteten. Während der Studie, die der Gründung des Vereins vorausging, dokumentierten sie in Städten ebenso wie in abgelegenen Dörfern häusliche Gewalt in jeder Form ebenso wie Kinder- und Zwangsheiraten, Inzest und Vergewaltigungen. In ihren erweiterten Gewaltbegriff beziehen sie inzwischen auch den Ausschluss von Mädchen von (höherer) Bildung und die finanzielle Abhängigkeit vieler Frauen von ihren Ehemännern aufgrund der Arbeitsmarktsituation ein. Die Entschuldigung, man könne sich nicht mit solchen Problemen beschäftigen, während man für ein höheres Ziel kämpfe, lehnen sie ab.

Mittlerweile hat sich die politische Lage etwas entspannt. Die offene Militärpräsenz im Stadtbild von Diyarbakir ist zurückgegangen und nur die vielen Kasernen zeigen noch, dass auf die neue Toleranz des türkischen Staates noch nicht wirklich Verlass ist. Kurdisch ist nicht mehr verboten, das erste kurdische Fernsehprogramm flimmert gerade während meines Aufenthaltes über die Bildschirme und Verlage machen Werbung für Werke der Weltliteratur auf kurdisch.

Ehrenmorde als spezielle Gewalt gegen Frauen

An der Situation der Frauen in der Region aber hat sich noch nichts geändert - außer das neuerdings in den Schlagzeilen auch Platz für ihr Schicksal ist.

Daran haben die Frauen von KA-MER mit ihrer entschlossenen Öffentlichkeitsarbeit zweifellos großen Anteil. Das gilt auch und besonders für die konkrete Hilfe für potentielle Opfer von Ehrenmorden und die Bekanntmachung dieses Problems. Obwohl das Problem schon lange bekannt war, hat sich die Arbeit von KA-MER erst in den letzten Jahren immer stärker darauf konzentriert.

Auslöser war der Tod der 35-jährigen Şemse Allak, die wegen ihrer unehelichen

Anzeige

Koryphäe

Medium für feministische
Naturwissenschaft und Technik

Jetzt in der Koryphäe:
Was ist gut?

Bestellung
für EUR 7,-
zzgl. Versand



jetzt
aktuell!

Thema der nächsten Ausgabe Nov. 2005:
...nur alt oder auch weise?

Abonnieren Sie die Koryphäe!
Jahresabo: EUR 18,-
Förderinnenabo: EUR 27,-
(Zwei Ausgaben inkl. Versand)

Bestellung und Infos
Verein FLuMiNuT, TU Wien, E031,
Karlsplatz 13, 1040 Wien, Österreich

koryphaee@fluminut.at

www.fluminut.at/kory

Schwangerschaft von ihrer Familie gesteinigt wurde und nach acht Monaten im Koma in der Universitätsklinik in Diyarbakir starb. Nach ihrem Tod wurde eine spezielle Hotline für Frauen, die sich aufgrund eines Todesurteils des Familienrates an KA-MER wenden wollten, eingerichtet. Von einer weiteren Frau, der erst 16jährigen Kadriye Demirel, erfuhren sie wieder nur aus der Zeitung. Da lag Kadriye, vergewaltigt und im sechsten Monat schwanger, bereits schwerverletzt im Krankenhaus, nachdem ihr Bruder versucht hatte, sie zu steinigen. Sie starb kurz darauf. Anders als der noch wenig beachtete Tod von Şemse Allak, löste ihr Tod sogar in Istanbul Proteste und Demonstrationen gegen Ehrenmorde und eine Politik, die immer noch die Augen verschließt, aus. Denn auch wenn sich die Gesetzeslage in der Türkei verbessert hat - entsprechende Urteile und klare Aussagen gegen Ehrenmorde sind immer noch selten.

Von den 21 Frauen aber, die über die Hotline selbst oder vermittelt über Behörden oder Bekannte zu KA-MER kamen, konnten (vorerst) alle gerettet werden. KA-MER versuchte in diesen Fällen die gesamte Umgebung der Betroffenen, Familie, Nachbarn und Autoritäten des Dorfes oder Stadtviertels, die Einfluss auf die Familien haben, in die Suche nach einer Lösung einzubeziehen. Eine Lösung, die langfristig am vielversprechendsten erscheint - denn die Zahl der Gegner von Ehrenmorden wächst. Immerhin sechs Frauen kehrten zu ihrer Familie zurück, die meisten halten nach wie vor Kontakt zu KA-MER. Bei vier weiteren laufen noch Verhandlungen. Wie bedrängend die Situation für alle Beteiligten

ist, wird erkennbar, wenn man sieht, dass sich schon Männer, die von ihrer Familie zum Mord an einer Angehörigen gezwungen wurden, hilfeschend an KA-MER gewandt haben. Diese Ergebnisse machen den Frauen von KA-MER Mut, Männer weiter in ihre Arbeit einzubeziehen. Für sie sind Ehrenmorde Ausdruck eines Versuchs, männliche Macht über Frauen um jeden Preis zu erhalten.


Wo keine Einigung zu erzielen ist, wird die Intervention schwer: Ein sicheres Frauenhaus können die Frauen von KA-MER nicht bieten und die wenigen staatlichen Frauenhäuser sind oft überfüllt. So gehörte

die Forderung nach mehr und besseren Frauenhäusern zu den wichtigsten von KA-MER. Denn die 21 Frauen, die in einem Jahr bei KA-MER Hilfe suchten und fanden sind nur die Spitze eines Eisberges, dessen Ausmaße nicht abzuschätzen sind. So wurden an nur einem Tag in der Nähe von Diyarbakir gleich zwei Frauenleichen entdeckt, die nicht identifiziert werden konnten und die offensichtlich keiner vermisste. Ein weiteres Netzwerk hätte vielleicht auch sie retten können. Auch aus diesem Grund plant KA-MER die Gründung weiterer Filialen in anderen Städten.

Melanie Krebs

Anzeige

jW- FESTLESEWOCHE



Ja, ich will die Tageszeitung *junge Welt* für drei Wochen testen. Das Testabo endet automatisch.

.....

Vorname nr. lesen

.....

Name

.....

Straße, Hausnummer

.....

Postleitzahl, Ort

.....

Telefon

.....

E-Mail

◆ Coupon einsenden an Verlag 8. Mai GmbH, Karl-Liebknecht-Str. 33, 10178 Berlin, oder faxen an die Nummer 0 30/53 63 55-44

◆ Bitte beachten Sie, daß eine optimale Bearbeitung nur dann möglich ist, wenn Ihre E-Mail-Adresse bzw. Telefonnummer vollständig und korrekt eingegeben sind. Wir garantieren, daß die Daten nur zu diesem Zweck genutzt werden.

Weitere Informations- und Bestellmöglichkeiten:

◆ www.jungewelt.de

◆ 0 30/53 63 55-80

Es gibt sie, die Alternative zu bürgerlichen Printmedien:
 Die parteiunabhängige marxistische Tageszeitung *junge Welt*. Vor zehn Jahren wurde ihr Erscheinen eingestellt. Nach acht Tagen gelang es, die *jW* wieder herauszugeben - in Eigenregie der Belegschaft. Zur ökonomischen Unterstützung wurde damals die Genossenschaft LPG *junge Welt* e.G. gegründet, die mittlerweile Herausgeberin und Mehrheitseigentümerin der Zeitung ist. Gute Anlässe, Ihnen völlig unverbindlich ein dreiwöchiges Testabo zu schenken. Das endet automatisch, also ohne daß Sie es abbestellen oder kündigen müssen. Bezahlt wird Ihr Testabo von den Leserinnen und Lesern der *jungen Welt*. Allerdings: Danach hätten wir einige Fragen an Sie. So wüßten wir gerne, was Ihnen an der *jungen Welt* gefallen hat und was nicht. Und ob Sie sich vorstellen könnten, die *junge Welt* zu abonnieren. In den drei Festlesewochen werden Sie eine Reihe guter Gründe dafür erfahren. Denn wir wollen Sie nicht mit einem schicken Staubsauger oder einer tollen Kaffeemaschine überzeugen, sondern mit diesem dreiwöchigen Testabo einer gut gemachten, unverwechselbaren linken Tageszeitung.

* Das Angebot gilt nur bis zum 18. Juni 2005 und nur im Inland (BRD)

„Wir sind dabei –

für Chancen-
gleichheit und
Gleichberechtigung
in allen Lebens-
bereichen!“



Über 250 Migrantinnen türkischer und kurdischer Herkunft kamen aus rund 30 Städten bundesweit auf Migrantinnenkonferenz vom 18.-20. März 2005 in Köln zusammen, mit dem Ziel, konstruktive Forderungen und Lösungsansätze für eine verstärkte Integration von Migrantinnen zu setzen. Der erste wichtige Grundstein dafür wurde an diesem Wochenende gelegt: Der „Bundesverband der Migrantinnen in Deutschland“ wurde gegründet.



Auf mehr als zwei Jahre Arbeit kann der neu gegründete Frauenverband zurück blicken. Frauen aus verschiedenen Städten kamen in dieser Zeit zusammen, um ihre Probleme im Alltag, in der Familie und im Beruf sowie die Lösung dieser zu bündeln. „Im Laufe der Zeit haben wir festgestellt, dass die Treffen zu einer Veränderung führen müssen.

Diese Veränderung setzt eine gemeinsame Arbeit, eine gemeinsame Stimme und ein gemeinsames Handeln voraus. Und das kann nur durch die Kraft der Vernetzung verwirklicht werden.“, erklärt Sidar Demirdögen, die neu gewählte Vorsitzende des Verbandes und fügt weiter hinzu „Wir sind Arbeiterinnen, Angestellte, Fachkräfte, Auszubildende, Hausfrauen, Mütter, Studentinnen und Schülerinnen. Was uns alle verbindet ist, dass wir Frauen sind, die sowohl frauenspezifischen Problemen ausgesetzt sind, als auch migrationspezifischen.“

Zahlreiche Studien und Erfahrungen in der Praxis bestätigen, dass gleiche Chancen in Bildung und Beruf sowie der Besitz an gleichen Rechten Voraussetzungen sind, für eine aktive und gleichberechtigte Teilhabe von Migrantinnen am sozialen, beruflichen und kulturellen Leben.

Neben Regelungen und Fördermaßnahmen für Migrantinnen, die ihre gesellschaftliche Partizipation ermöglichen und sichern, gehören u.a. der Ausbau von Sprachkursen, der Verbot von jeglicher Gewaltanwendung gegenüber Frauen, Erleichterungen bei der Einbürgerung zu den zentralen Forderungen des Bundesverbandes.

Ausgehend davon, dass Integration eine gemeinsame Aufgabe von Migrantinnen und deutschen Frauen ist, wollen sie sich als gleichberechtigte Akteurinnen am Integrationsprozess beteiligen und sich für die Verbesserung ihrer Lebenssituation einsetzen.

„Die Gründung unseres Verbandes von Migrantinnen ist gleichzeitig ein Aufruf an andere Frauenorganisationen, Initiativen und Gewerkschaften zur Zusammenarbeit und Solidarität, damit die Integration und das Zusammenleben hierzulande verstärkt werden“, fügt Vorstandsmitglied Fatma Demirci hinzu, die seit mehr als 2 Jahren in der Frauengruppe in Mannheim engagiert ist.

Neben dem Start einer bundesweiten Unterschriftenaktion bis zum Herbst dieses Jahres, werden in den nächsten Wochen Infoveranstaltungen zu konkreten Problemen von Frauen durchgeführt. Des weiteren werden Mitte Mai im Rahmen der bundesweiten „Werbeaktion“ dezentrale Kulturveranstaltungen stattfinden.

Nähere Infos:

Bundesverband der Migrantinnen in
Deutschland
Franz-Werfel Str.37
60431 Frankfurt am Main
info@migrantinnen.org
www.migrantinnen.org



Black is beautiful

Die erste Internationale Woche Schwarzer Frauen in Deutschland

Schon wieder lange her: der Internationale Frauentag am 8. März. Auch in diesem Jahr haben sich fast alle gesellschaftlichen Massenorganisationen und feministischen Vereine daran beteiligt. Wozu also eine separate Veranstaltung für Schwarze Frauen? Eine Frage, der sich die Organisatorinnen der ersten Internationalen Woche Schwarzer Frauen in Berlin stellen mußten. Denn der Internationale Frauentag schließt ja Schwarze Frauen in und aus Afrika und der Diaspora mit ein. Sie bleiben jedoch in weiß dominierten – westlichen – Gesellschaften meist unsichtbar.

Daher haben in diesem Jahr verschiedene Schwarze Organisationen und deren Repräsentantinnen auf Einladung des Afrikanischen Studenten Union e. V. und Mama Afrika e.V. eine Koalition gebildet, in der die Präsenz Schwarzer Frauen in Berlin positiv demonstriert werden soll. Das Motto: „Die Position Schwarzer Frauen in einer weißen Dominanzgesellschaft“.

Die Veranstalterinnen – ADEFRA e.V. (Schwarze Frauen in Deutschland), ASU e.V. (Afrikanische Studentenunion), Brücke zu Togo e.V., Mama Afrika e.V., MASOSO, Women in Exile – verbanden in diesem Bündnis ihre vielfältigen Kompetenzen aus ihren (bildungs-)politischen, gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Arbeiten ihrer Mitfrauen, so daß eine überwiegende Mehrheit der Schwarzen *Community* repräsentiert wird.

Die Woche hatte im Asylager in Potsdam mit der Fotoausstellung „I am an Asylum Seeker but I am a Woman“ begonnen. In den folgenden Tagen fanden mehrere Podiumsdiskussionen statt. Thema waren u.a. die afrikanische Frauenpolitik auf dem Kontinent, Schwarze Frauen und Politik in Deutschland, die Panafrikanische Frauenbewegung, die Auswirkungen von Hartz IV auf Nicht-EU-Bürgerinnen, die Bildungschancen Schwarzer Jugendlicher und die Situation Schwarzer Frauen an deutschen Hochschulen.

Zum umfangreichen Programm gehörten auch künstlerische Darbietungen, Lesungen, Musik und Filme. Unter dem Motto „If you deport me, you kill me“ wurde eine Kundgebung mit Mahnwache vor dem Abschiebeknast Berlin-Köpenick abgehalten.

Jenseits der herkömmlichen Medienberichte sowie einer allzu häufigen Exotisierung, die auf eine Kulturvermittlung durch Essen und Musik setzt, wurde die Situation Schwarzer Frauen in Politik, Arbeit, Wissenschaft und Kunst diskutiert und einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Zum einen wurde das Engagement, die Stärke sowie die Potentiale der Schwarzen Frauen herausgestellt, gewürdigt und gefeiert und zum anderen gesellschaftliche und politische Verantwortungsträger hier in Deutschland mit den realen Bedingungen für Schwarze Frauen in einem rassistischen Alltagsgefüge konfrontiert.

Die positive Aufnahme der Veranstaltungen unterstreicht die Notwendigkeit einer solchen Initiative. Zu hoffen bleibt, dass die von ihr ausgehenden Impulse nicht im Überangebot der Mehrheitsgesellschaft untergehen und potentielle Finanziers wie der Berliner Senat und ansässige Stiftungen die Bereicherung einer solchen Veranstaltungsreihe erkennen.

Peggy Piesche (ADEFRA e.V.)

Von Hexen, Zauberinnen und anderen streitbaren Frauen

Die
Tafel-
runde



In Chemnitz fand am 14. Februar 2005 die 3. Irmtraud-Morgner-Tafelrunde statt.

Ehemaliges Kasernengebäude Chemnitz, zeitweilig Wohnung der Familie Morgner

Eine vergessene Autorin?

Irmtraud Morgner wurde 1933 in Chemnitz geboren, lebte dort bis 1958 und arbeitete danach als freie Schriftstellerin in Berlin. Sie gehört neben Christa Wolf und Brigitte Reimann zu den bekanntesten DDR-Schriftstellerinnen (Romane „Trobadora Beatrix“ und „Amanda“). Die Autorin schildert in ihren Werken aus einer dezidiert weiblichen Perspektive die Geschichte der Frauen in Vergangenheit und Gegenwart ebenso wie den Alltag der Frauen im real existierenden Sozialismus. Nach ihrem Tod im Mai 1990 geriet sie in Vergessenheit. Doch eine Gruppe von Frauen in Chemnitz hat es sich anlässlich des 70. Geburtstags der Autorin zur Aufgabe gemacht, gegen dieses unberechtigte Vergessen anzugehen.

Die Irmtraud-Morgner-Tafelrunde

Die ursprüngliche Idee der Tafelrunde stammt von der Leipziger Literaturwissenschaftlerin Dr. Christel Hartinger, die der

genialen Erzählerin in ihrer Heimatstadt Chemnitz ein Denkmal setzen möchte. Sie hat inzwischen viele Mitstreiterinnen gewonnen. Ein großer Kreis von Frauen, darunter die Chemnitzer Gleichstellungsbeauftragte, Vertreterinnen der Bibliothek, der Volkshochschule, der Filmwerkstatt und des Literaturbüros, Schauspielerinnen, Autorinnen und Künstlerinnen, hat sich in der Tafelrunde zusammengefunden, um mit viel Phantasie und Energie die Erinnerung an die Person Irmtraud Morgner und ihr Werk lebendig zu halten. Vorbild für die Tafelrunde ist eine Episode aus dem Roman „Amanda“, in der sich Frauen aus allen Berufen nachts heimlich treffen, um im geselligen Beisammensein Mut und Kraft für den aufreibenden Alltag zwischen Arbeit und Familie zu tanken. Das Motto der Tafelrunde lautet: „Die Philosophen haben die Welt bisher nur männlich interpretiert. Es kommt aber darauf an, sie auch weiblich zu interpretieren, um sie menschlich verändern zu können.“

Die gegenwärtige Tafelrunde hat schon einiges erreicht. So wurde 2003 eine Gedenktafel am Haus in der Frankenberger

Straße 104 enthüllt, in dem die Schriftstellerin von 1934 bis 1952 gelebt hat. Ebenso wurde die Wohnung im ehemaligen sowjetischen Kasernengelände, die im Roman „Amanda“ eine Rolle spielt, ausfindig gemacht. In diesem Gelände gibt es eine Straße, oder besser, einen Fahrweg, der nach Irmtraud Morgner benannt ist.

Auch ihr Werk wird gebührend gewürdigt. Der Dokumentarfilm von Gabriele Schärer „Unterwegs – Begegnungen mit Irmtraud Morgner“ wurde im Chemnitzer Clubkino gezeigt. Öffentliche Lesungen ihrer Texte gab es bereits in der Lila Villa, in der Thalia Buchhandlung, in der Stadtbibliothek und auf der kleinen Bühne im Schauspielhaus Chemnitz.

Vergangenheit und Gegenwart

Das Frauentreffen im Februar 2005 wurde – wie im literarischen Vorbild – von einem Diskussionsprogramm eingerahmt. Ausgehend von Morgners positivem Hexenbegriff (in „Amanda“ charakterisiert sie Hexen und Ketzer als widerständige



Prof. Dr. Godula Kosack referiert über Hexen



Gedenktafel am Wohnhaus in Chemnitz



Stadtbibliothek Chemnitz, Ort für das Irmtraud-Morgner-Denkmal

Projektmanagerin Ellen Kaettniß, Referentin Christiane Reymann

Menschen, die sich nicht mit den Gegebenheiten abfinden) referierte die Soziologin und Ethnologin Prof. Dr. Godula Kosack darüber, warum Frauen in der Geschichte als Hexen bezeichnet und verfolgt wurden und wo sich dieser Glaube im 21. Jahrhundert noch immer findet. Die Journalistin Christiane Reimann verglich, was sie vor zwanzig Jahren und heute an Morgners Roman „Amanda“ berührt und beeindruckt hat: die vorausschauenden Fähigkeiten der Autorin. „Ein Sozialismus aber, der die Männervorherrschaft nicht abschafft, kann keinen Kommunismus aufbauen“.

Die Vorträge boten Anregung für eine lebhaft diskutierte Diskussion zwischen (vielen) Ost- und (wenigen) Westfrauen. Was hieß „die Welt weiblich zu interpretieren, um sie menschlich verändern zu können“ damals und was heißt es heute? Gelebte Erfahrungen in Ost und West kommen zur Sprache: die Doppelbelastung der Ostfrauen, trotz gegebener politischer und rechtlicher Voraussetzungen für tatsächliche Emanzipation in der DDR; ebenso wie die traurige Erfahrung der Westfrauen, sich häufig zwischen Kind oder Karriere entscheiden zu müssen. Der Austausch von Erfahrungen führt zu einer Annäherung; einig sind sich die Frauen darin, dass es heute darum geht, gemeinsam gegen die Verdrängung

der Frauen aus dem gesellschaftlichen Arbeitsleben anzukämpfen. Hier bietet sich allen anwesenden Frauen der Anknüpfungspunkt an das literarische Vermächtnis Morgners: Sich gegen die Verdrängung der Frauen aus Geschichte und Gesellschaft zur Wehr zu setzen.

Die aktuellen Projekte der Tafelrunde

Eine festlich gedeckte Tafel in den liebevoll mit Kunstwerken ausgestatteten Räumen des Frauenzentrums Lila Villa lud die Frauen der Tafelrunde zu Gespräch und Beisammensein ein. Bei sächsischer Kartoffelsuppe und anderen Leckereien lasen die Chemnitzer Schriftstellerinnen Katharina Kammer-Veken und Regina Hastedt, Zeitgenossinnen von Morgner, aus ihren Werken.

Diskutiert wurden zwei Projekte, die die Tafelrunde sich vorgenommen hat: Zum einen soll ein Denkmal für Irmtraud Morgner in der Chemnitzer Stadtbibliothek aufgestellt werden. Es geht um die Ausschreibung und die Frage, wie das Kunstwerk finanziert werden soll. Zum anderen ist geplant, zum 75. Geburtstag der Autorin 2008 eine Jubiläumsausgabe ihrer Werke aufzulegen. Ellen Kaettniß, die Leiterin des

Projekts, informierte darüber, dass Kontakte geknüpft wurden zu Rolf Bussmann, dem letzten Lebensgefährten Irmtraud Morgners, und zu David, ihrem Sohn. Auch zur Kulturstiftung der Stadt Kassel, die 1989 den „Kulturpreis für grotesken Humor“ an Irmtraud Morgner verliehen hat, gibt es inzwischen Verbindungen.

Insgesamt sind fünf Arbeitskreise entstanden, die zur Mitarbeit einladen: Öffentlichkeitsarbeit, das Denkmal-Projekt, Archiv und Dokumentation, eine Film-Werkstatt und die eigentlichen Tafelrunden. Die nächste Tafelrunde ist für September 2005 geplant.

Uschi Siemens

Literatur:

Irmtraud Morgner: Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura. Roman in dreizehn Büchern und sieben Intermezzos. 1974 bzw. 1976 (BRD-Ausgabe).
Irmtraud Morgner: Amanda.
Ein Hexenroman 1983

Kontakt:

Frauenzentrum Lila Villa
Kaßbergstr. 22
09112 Chemnitz
Tel.: 03 71 / 30 26 78
Ansprechpartnerin: Ellen Kaettniß
E-Mail: lilavilla@onlinehome.de

Düsseldorfer Künstlerinnen in der NS-Zeit

In einer Kursreihe setzten sich Frauen über fast zwei Jahre mit den Auswirkungen der NS – Zeit auf das Leben und Schaffen von Düsseldorfer Künstlerinnen auseinander. Ziel der Arbeitsgruppe war es, die Ergebnisse der Recherche in einer Ausstellung zu präsentieren. Thematische Schwerpunkte waren:

- » die Rolle der Frau im Nationalsozialismus
- » die Ausbildung zur Malerin
- » Frauen in der Kunst und ihre Stellung in der Kunstakademie
- » Künstlerinnen als Mutter

Portraits von mehr als 90 Künstlerinnen, die in der NS-Zeit in Düsseldorf gelebt, gearbeitet und/ oder studiert haben, hat die Arbeitsgruppe unter der Leitung der Sozialwissenschaftlerin Heike Kasch zusammengestellt und Antworten auf die Fragen gefunden, wie es damals war, als Frau Kunst zu studieren, als Ehefrau und Mutter die Kriegsjahre und den Nationalsozialismus zu überstehen und trotzdem künstlerisch tätig zu sein.

Recherchiert wurde in den Archiven der Düsseldorfer Kunstakademie, des Stadtmuseums, im Stadtarchiv der Landeshauptstadt Düsseldorf und im Internet. Persönliche Gespräche ergänzten die Fundstücke.

Im Rahmen der Ausstellung (vom 23. Februar bis 17. März 2005 in der Ev. Johanneskirche in der Düsseldorfer Innenstadt) wurden ausgesuchte Werke der Künstlerinnen gezeigt. Sie wurden freundlicherweise als Leihgaben der Kunstakademie und von privaten Sammlerinnen zur Verfügung gestellt.

Beispielhaft für die gefundenen Künstlerinnen wollen wir hier Hanna Fonk, geboren 1905 in Göttingen und verstorben am 12. August 1969 in Düsseldorf, vorstellen:

Hanna Fonk kommt als Tochter des Metzgermeisters Rieke zur Welt. Sie wächst in Bad Soderde und Gelsenkirchen-Buer auf. Von 1924 bis 1928 besucht sie im Rahmen eines Stipendiums der Stadt Buer die Düsseldorfer Kunstakademie bei den Professoren Nauen, Kohlschein und Döringer und zählt damit zu den ersten Kunststudentinnen. Sie schließt Freundschaft mit der Malerin Lou sowie mit Albert-Lassard (1885, Paris) und dem Schauspieler Werner Zacharias (Gründer des Weltbühnenleserkreises in Düsseldorf).

Hanna Fonk arbeitet 1928 in einer Neusser Schraubenfabrik, um ihrem TBC-kranken Verlobten Hans Fonk eine Heilung zu ermöglichen. Zur Existenzsicherung bauen sie 1929 eine Hühnerfarm auf.

Hanna heiratet ihren Verlobten 1931. Bereits ein Jahr später verstirbt Hans Fonk, weswegen sie psychisch zusammenbricht und einen Selbstmordversuch unternimmt. Sie sympathisiert mit Gruppen der Linken-Intellektuellen, wird allerdings nicht Mitglied der KPD, obwohl sie diese durch Botengänge unterstützt und ihre Wohnung als Treffpunkt anbietet. Hanna Fonk wird 1933 durch die Gestapo verhaftet. Unter extremen Folterungen, wobei ihr die Zähne ausgeschlagen werden, gibt sie Namen preis. Daraufhin werden 89 Personen festgenommen, darunter auch ihre Freunde. Im August 1933 muss sich Hanna Fonk einem Hochverratsprozess unterziehen, 1934 wird sie zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Durch Vermittlung von Mieke Monjan und die Anrechnung der Untersuchungshaft kommt Hanna Fonk schnell frei. 1934 lebt und arbeitet sie weiter in



Hanna Fonk

Düsseldorf, beteiligt sich an der Winterausstellung 1935 der Düsseldorfer Künstler (vorwiegend mit Kinderportraits und Landschaften).

1938 wird sie Mitglied der Reichskammer für Bildende Künste, wohnt und arbeitet im Künstlerhaus Sittarderstraße 5 – eine Lösung, die viele Künstler zu dieser Zeit anstreben, um ihre Existenz zu sichern. In den 40ern erhält sie erste Aufträge der Stadt Düsseldorf. Nach 1945 zieht sie sich ins Münsterland zurück. Dort lebt sie bei der Familie ihres ehemaligen Pflichtverteidigers von Danwitz. Dort entstehen Aquarelle. 1952 wird sie Mitglied im Verein der Düsseldorfer Künstlerinnen und nimmt an dessen Ausstellungen teil. 1958 wird Hanna Fonk in den Vorstand des Künstlerinnenbundes NRW gewählt.

Sie unternimmt erste Versuche, um an die gegenstandslose Malerei anzuknüpfen.

In der Mitte der 60er Jahre versucht sie nach mehreren Spanienreisen, Anschluss an die Moderne zu finden. In ihren letzten Lebensjahren entstehen großformatige Eitempera-Bilder in abstrakter Malerei. Am 12.08.1969 verstarb Hanna Fonk nach einem Herzanfall und wurde am 16.08.1969 auf dem Düsseldorfer Nordfriedhof beigesetzt.

Die syrische Braut

Mona, die syrische Braut, ist ihrem Pass nach eigentlich eine israelische, denn sie lebt auf den vormals zu Syrien gehörenden Golanhöhen, die seit 1967 von Israel besetzt sind. Ihre syrische Familie gehört der Religionsgemeinschaft der Drusen an und ist ein Mikrokosmos für die komplizierten gesellschaftspolitischen Verhältnisse in dieser Region. Ihren Bräutigam Tallel kennt Mona, die schon einmal unglücklich verheiratet war, nur aus dem syrischen Fernsehen. Er ist ein entfernter Verwandter, der mit einem Teil der Familie in Damaskus lebt und es dort zu einem populären Serienstar gebracht hat.



Mona erhofft sich ein besseres Leben auf der anderen Seite der Grenze, in Syrien, und sie riskiert dafür viel: Hat sie einmal die Grenze passiert, gibt es kein Zurück mehr, denn die beiden Länder erkennen einander nicht an.

Je näher der Tag der Hochzeit rückt, desto größer werden die familiären Probleme. Monas Vater, ein politisch engagierter Syrer, ist gerade aus dem israelischen Gefängnis entlassen worden und steht weiterhin unter Beobachtung der Besatzer. Monas Brüder reisen an, der eine, ein Rechtsanwalt in Moskau, kommt mit russischer Frau und Kind, die die Familie noch nie gesehen hat, der andere aus Italien, ein echter Bruder Leichtfuß, immer bereit zu einem Geschäft und zu einem Flirt – ein explosives Zusammentreffen kündigt sich an. Nur Amal, Monas ältere Schwester, wird von allen gleichermaßen respektiert und geschätzt, allerdings nicht von ihrem Mann.

Während das Hochzeitsessen der Familie im Hof stattfindet, gibt es draußen eine verbotene prosyrische Demonstration. Die Atmosphäre ist aufs Äußerste gespannt, als sich die Hochzeitsgesellschaft im Autokonvoi dem Grenzposten nähert. Fünf Monate

musste Mona auf diesen Tag warten und dann macht der Stempel des israelischen Grenzbeamten das ganze Unternehmen zur Farce – ein Stempel im Pass, der vom syrischen Kontrollposten nicht anerkannt wird. Eine junge UN-Mitarbeiterin aus Norwegen, deren letzte Amtshandlung die Zusammenführung der Brautleute sein soll, bemüht sich heftig, aber letztlich erfolglos. Die Hochzeitsgesellschaft aus Damaskus, die endlich mit dem Bus auf der anderen Seite der Grenze auftaucht, versucht ebenfalls ihr Bestes, doch an der Sturheit der Grenzbeamten scheitert auch eine Berühmtheit wie Tallel. Die syrische Braut findet schließlich einen Weg...

Eran Riklis, israelischer Filmemacher, der vor zwanzig Jahren den Politthriller „On a clear day you can see Damascus“ gedreht hatte, ist mit der „Syrischen Braut“ an seine geografischen und emotionalen Wurzeln zurückgekehrt. Seinen neuen Film nennt er sein „leidenschaftlichstes Werk“. Und es ist Leidenschaft und Liebe, mit der er seine Figuren zeichnet, mit all ihren Schwächen und Stärken. Der ganze Film handelt von Grenzüberschreitungen, von Emanzipation. Amal, Monas Schwester, verkörpert die neue Frau in einer von männlicher Tradition geprägten Gesell-

schaft. Sie erkämpft sich ihre Freiräume, bewirbt sich erfolgreich um ein Studium in Tel Aviv – für ihre Tochter ein Vorbild, für den Ehemann eine Schande.

Eran Riklis: „Nicht nur Amal muss sich gegenüber ihrem Mann emanzipieren, auch der Vater muss einen Weg zwischen politischer Haltung und Familienwerten finden. Ebenso die Braut, die sich nur über die Heirat weiterentwickeln kann. Jeder muss sich in seinem Leben entwickeln. Entwicklung findet nur über Erneuerung statt.“

Der Film, an Originalschauplätzen auf den Golanhöhen gedreht, gibt den Blick frei auf die karge Schönheit dieser Landschaft, begleitet von authentischer Musik, die viel zur Atmosphäre dieses außergewöhnlichen Films aus Israel beiträgt. Im Vordergrund aber stehen die Frauen; Hiam Abbas (Amal) und Clara Houry (Mona) verleihen den Figuren Würde und Ausstrahlung, ihre ausdrucksstarken Gesichter bleiben lange im Gedächtnis.

In Israel selbst hatte „Die syrische Braut“ großen Erfolg vor allem bei jungen Leuten, ist der Film doch ein Plädoyer für ein freies Miteinander der Menschen diesseits und jenseits von Grenzen.

Gudrun Lukasz-Aden / Christel Strobel

Es ist das Gefühl, überwältigt zu sein, das Mira Nairs Verfilmung des Romans *Vanity Fair* von William Makepiece Thackeray zuerst erzeugt, überwältigt vom Rausch der Farben und der Vielfalt der Klänge, vom Rascheln der Seide und vom Funkeln der Juwelen. Das kleinste Detail ist sorgfältig inszeniert: jede Spitze, jeder Schweißfleck auf der Wäsche scheint genau kalkuliert. Die Detailverliebtheit hat ihre Tücken, und man kann sich fragen, ob Nair, indem sie auf Opulenz setzt, nicht selbst zum Opfer des „Jahrmarkts der Eitelkeit“ wird. Ihre Verfilmung knüpft an das britische „heritage“-Kino der achtziger Jahre an und entwickelt dennoch mit der Figur der Rebecca – „Becky“ – Sharp ein modernes Frauenbild vor einem konkreten sozialen Hintergrund.

Der ironische Kommentar des Ich-Erzählers aus Thackerays Roman fehlt in der Verfilmung. Satire, Sarkasmus und der gesellschaftskritische Diskurs verlaufen direkt über die Bilder. Man muss die feinen Nuancen in den Dialogen und im Spiel der Akteure herausfiltern, um die Oberflächlichkeit und Heuchelei zu dechiffrieren. Die Welt des Materiellen als Ort des schönen Scheins entlarvt sich ständig selbst. Das Porträt der in ihren Konventionen gefangenen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts gilt auch für die mediale Gesellschaft unserer Tage. Die Figuren tragen Masken, die ihnen heruntergerissen werden oder sie geben ihr wahres Gesicht selbst zu erkennen, wie Lord Steyne, der perfekte Gentleman, der mit Gewalt seinen Liebeslohn einfordert, der reiche, zynische Mentor, der sich nach dem sehnt, was er nicht besitzt: Liebe.

Reese Witherspoon
als Becky Sharp



Vanity Fair: Auf der Suche nach dem Glück

Im Gegensatz zum Roman stellt Nairs Film die sozialen Unterschiede kontrastreich heraus. Der Film beginnt mit einer Sequenz in einem Armenviertel, in dem Becky aufwächst, und Bilder der Elendsviertel sind es, die Zäsuren im farbenprächtigen Spektakel setzen. Die Armen sind von den Farben ausgeschlossen. Sie tragen graue Lumpen, leben in Dreck und Chaos unter einem trostlosen Himmel in von Eintönigkeit geprägten Einstellungen.

Gleich in der ersten Sequenz sieht man unter diesen Armen Chinesen. Frauen tragen der Mode entsprechend Turbane; Stoffe und Schnitte einiger Kleider erinnern an Saris; verschiedene Sequenzen spielen in Indien. Die kolonialen Verflechtungen sind allgegenwärtig, Indien und der Orient in Mode. Auch hier verläuft der Bezug zu einer konkreten historischen Gegebenheit primär über die Bilder. Europa ist von Asien fasziniert, aber es hat sich die Elemente seiner Faszination angeeignet und sie seinen Wünschen und Bedürfnissen angepasst.

Der Film reflektiert über den Fremden, den Anderen, die Frau, die (Wunsch)Bilder des Selbst sind. Becky ist die ehrgeizige, scharfzüngige (ihr Name „Sharp“ ist Programm) und unangepasste Frau. In der ersten Sequenz sieht man sie als Kind, das Marionetten vorführt. Doch wer hält in

diesem Spiel um gesellschaftliche Anerkennung die Fäden in der Hand? Becky will den sozialen Aufstieg und schreckt dabei nicht vor Intrigen zurück. Denn es ist nur zu deutlich, dass ihre intellektuellen Fähigkeiten, welche die der meisten männlichen Protagonisten übertreffen, nicht ausreichen, um sie salonfähig zu machen. Sie ist arm und eine Frau: damit wird sie zur Zielscheibe der dunkelhaften Aristokratie und Bourgeoisie. Becky aber gibt die Suche nach dem Glück nicht auf. Sie setzt ein Zeichen für alle Frauen, das auch 154 Jahre nach dem Erscheinen des Romans nichts an Gültigkeit verloren hat. Von ihrer Gönnerin Mathilda Crawley wird sie aus dem Haus geworfen, weil sie, sich über Standesgrenzen hinwegsetzend, deren Neffen geheiratet hat. Gedemütigt, aber stolz und aufrecht wie eine Königin in einem Kleid in lebhaften Grün- und Blautönen fährt die Protagonistin auf einem ärmlichen Wagen sitzend davon. In Nairs Film gibt es ein Happy-End, fast zu schön, um wahr zu sein, denn Becky und Joseph Sedley gehen gemeinsam nach Indien. In der letzten Einstellung sieht man Beckys kleinen Koffer mit den Initialen „R.S.“, der sie überallhin begleitet hat: das Zeichen eines ungebrochenen Geistes.

Andrea Grunert

„Money makes the world go round?“

Femme totale – 10. Internationales Filmfestival Dortmund (12. – 17. April 2005)

Geld – das war der inhaltliche Schwerpunkt der diesjährigen femme totale. Das Programm „Krisen, Karrieren, Kapital“ gab mit Filmen, die zwischen 1916 und 2001 entstanden sind, einen historischen Überblick: zwei Weltkriege, Zwischen- und Nachkriegszeit lieferten den zeitlichen Kontext für Filme, die die Wirtschaftskrisen und den Zusammenbruch traditioneller Gesellschaftsstrukturen in Europa ebenso wie den Optimismus der Wohlstandsgesellschaft widerspiegelten. Sie stellen zudem die vielschichtigen Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit Geld, jener unsichtbaren und doch eindeutigen Präsenz, heraus.

Wie aber sieht es heute aus? Dem Programm gelang es, in variantenreichen Erzählungen thematische Bögen zu spannen und Einsichten zu vermitteln, in denen unterschiedliche Aspekte und Darstellungsformen in Kontrast zueinander standen und sich ergänzten. Der Blick wurde oft genug frei für die ökonomischen und technologischen Bedingungen unserer Zeit, indem er kritisch auf die Konsequenzen der Globalisierung und des laissez-faire-Kapitalismus gelenkt wurde.

Mit was man Geld verdienen kann, manchmal sogar sehr viel Geld, zeigte die Sektion „Big Business“. Die Kehrseite offenbart sich in „No Business“. Hier stehen die an den Rand der Gesellschaft gedrängten Menschen im Mittelpunkt: Arbeitslose, Obdachlose, jugendliche Straftäter. Zoe, Anfang zwanzig, doch bereits Mutter von vier Kindern, ist im Kurzfilm *WASP* (Andrea Arnold, GB 2003) das Gegenbild der weißen (US-)Elite, auf die sich der Titel

bezieht. Armut, Ausgrenzung, Hoffnungslosigkeit sind Themen, die nicht nur die Entwicklungsländer betreffen, sondern ein Phänomen der westlichen Industrienationen geworden sind. Leigh-Anne in Amma Assantes Spielfilm *A Way of Life* (GB 2004), ein Teenager ohne Zukunftsperspektiven, die ein krankes Baby und ständige Geldnöte hat, ist eine ambivalente Figur, die durch ihre Lebensumstände und ihr Umfeld geprägt ist. Opfer und zugleich Täterin ist sie eine besorgte Mutter und eine üble Rassistin, die sich nicht scheut, die Zuhälterin für eine 14-jährige zu spielen. Es sind diese Ambivalenz und ihre unglaubliche Energie, die an Personen aus Filmen Alan Clarkes wie *Rita, Sue and Bob Too* oder *Road* erinnern. In *Trolleywood* (Madeleine Farley, GB 2004) stehen die gefüllten Einkaufswagen für Reichtum und Konsum. Sie sind ebenfalls Transportmittel der einzigen Habe der Obdachlosen in Los Angeles, die Farley begleitet. Es sind die Obdachlosen, die jene im Konsumrausch verloren gegangene menschliche Wärme vermitteln.

Die Programmreihe „Hartes Brot – Arbeit in der globalen Welt“ interessierte sich für die Abhängigkeiten im Prozess der Globalisierung und die Folgen neoliberaler Wirtschaftspolitik. In diesem Programmteil wurde u. a. *The Take* von Naomi Klein (Argentinien/Kanada 2003) gezeigt. Der Film beschäftigt sich mit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch in Argentinien und dokumentiert Gegenstrategien von Fabrikarbeiterinnen, die eine verlassene Fabrik übernehmen und ihre Rechte vor der Regierung vertreten. Im Programm „Crossroads – schicksalhafte Momente“ standen Kinder im Mittelpunkt, die unter menschenunwürdigen Bedingungen leben, für die Missbrauch und Demütigung zum Alltag gehören.

Brutaler Realismus und Stilisierung, eine krude Sprache und feinsinniger Humor standen in den Filmen mit Spielhandlung und den Dokumentarfilmen

nebeneinander. *Die Eisbaderin* (Alla Churikova, D 2003) zeigte, dass man Themen wie Armut und Ausgrenzung auch mit den Mitteln des Animationsfilms erfassen kann.

Auch in den Wettbewerbsfilmen standen häufig Familien im Zentrum. In *El Cielito* (Maria Victoria Menis, Argentinien 2004) kümmert sich ein Fremder um ein Baby, das von den Eltern vernachlässigt wird. In *Or* (Keren Yedaya, Israel/Frankreich 2004), Gewinner des 1. Preises der femme totale, übernimmt eine 17-jährige die Verantwortung für die als Prostituierte arbeitende Mutter und versucht, nicht selbst in den Kreislauf von Prostitution, Armut und Gewalt zu geraten. Die Auseinandersetzung mit einer Mutter-Tochter-Beziehung gehört zu den Themen in Jessica Hausners *Hotel* (Österreich 2004) In einer Mischung aus Realismus und „Suspense“-Elementen behandelt die Regisseurin auf originelle Weise Themen wie soziale Ungerechtigkeit und weibliche Sexualität. Die Mutter des tauben Frankie erfindet ein väterliches Idealbild für ihren Sohn (*Dear Frankie*, Shona Auerbach, USA 2004). In *The Ballad of Jack and Rose* (Rebecca Miller, USA, 2004) leben ein Vater und seine Tochter in einer fast autarken Gemeinschaft, in einem zweifelhaften Garten Eden.

Es waren auf dieser femme totale keine großen Filme zu sehen. Es wurde aber die Fähigkeit des Kinos deutlich, anhand der Geschichten Einzelner größere Zusammenhänge sichtbar werden zu lassen, die im Mainstreamkino wie im Medientagesgeschäft mehr und mehr verdrängt werden.

Andrea Grunert

Die femme totale alterniert im Zweijahresrhythmus mit der Feminale in Köln. Für beide wurde bisher ein Landeszuschuss von 160.000 Euro gewährt, der nun um 60.000 Euro reduziert wurde. Die Festivals sollen zukünftig enger unter einem Dach zusammenarbeiten. Wie das in der Praxis aussehen soll, kann noch nicht gesagt werden.

Belletristik

Beate Sauer, Die Buchmalerin, grafit Verlag, Dortmund 2005, 12 €

Papst Gregor IX. und Kaiser Friedrich II. streiten sich um Macht und Einfluss. Die Inquisition verfolgt die reformerische Bewegung der Beginen. Eine des Schreibens kundige junge Frau mit einer besonderen Begabung im Zeichnen stellt sich unter Lebensgefahr gegen Konventionen und Verbote, die im 11. Jh. für Frauen niedrigen Standes galten. Etwas Straffung durch das Lektorat hätte der Erzählung gut und der Spannung kaum Abbruch getan, handelt es sich doch um die interessante Geschichte einer mutigen Frau mit allerlei zeitgeschichtlicher Information. nö

Margit Schreiner: Die Eskimorolle. Schöffling & Co. 2005 19,90 €

Die Eskimorolle ist notwendig, um ein Kanu vor dem Kentern zu bewahren. Man kippt zur Seite, dreht sich unter Wasser und taucht mit Schwung im Boot wieder auf. Margit Schreiner beschreibt in kleinen Geschichten die Eskimorolle, mit der sich ihre Protagonistin aus den Strudeln des sozialistischen Zusammenbruchs befreit. Geboren in den 1950er Jahren, erlebt ihre Ich-Erzählerin eine prude Elterngeneration, die halsstarrig und konsequent ihre Verwicklung in den Faschismus verdrängt. Sie wendet sich der sozialistischen Bewegung zu, wird Mitglied im kommunistischen Studentenverband Österreichs und probiert neue Lebensformen in Wohngemeinschaften aus. Aber auch die sozialistische Bewegung, die ja mit dem Anspruch angetreten war, alle Menschen von Ausbeutung und Unterdrückung zu befreien, verweigert sich einem Problem, das sich wie ein roter Faden durch alle Geschichten zieht: die Erfahrung sexueller Gewalt und Unterdrückung der Frauen durch die Männer. Ein interessantes Buch, das Einblick gibt in das Leben einer Frau aus der linken Bewegung Österreichs. Einer Bewegung, der zumindest in Deutschland seit der Wiedervereinigung gerne die Existenzberechtigung abgesprochen wird. Uschi Siemens

Karen Duve: Die entführte Prinzessin. Von Drachen, Liebe und anderen Ungeheuern. Berlin: Eichborn 2005, 24,90 €

Karen Duve ist bekannt geworden mit ihrem „Regenroman“ und „Dies ist kein Liebeslied“. Nun legt sie einen Märchenroman vor, der vor Prinzessinnen, Prinzen, Rittern, Zwergen, Drachen, Schiffen, Königinnen und Königen nur so wimmelt. Mit gewohnt ironischem Unterton erzählt sie den Plot der Gudrun-Sage neu. Und wie es sich für ein richtiges Märchen gehört, bekommt die Prinzessin am Ende den, den sie

liebt. Und nicht den, der sie entführt. Die Heldinnen und Helden haben unzählige Macken, haben oft schlechte Laune, Wünsche erfüllen sich anders, weil die Wunschfee ihre ganz eigene Sicht der Dinge hat, es gibt Winterdepression und viel Gartenkunst. Kurzweilig. mv

Kultur

Ulla Meinecke: Im Augenblick. Texte Fotografien Bühnengeschichten. 272 S., 111 Abb. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf 2005. 19,90€

Wer kennt sie nicht, die leicht rauchige Stimme der Sängerin und Texterin Ulla Meinecke, wenn sie einen ihrer berühmten Songs singt: Du bist die Tänzerin im Sturm – du bist ein Kind auf dünnem Eis. Vor fast 30 Jahren erschien ihre erste CD, in diesem Jahr passend zum Buch die neue, die so heißt wie der sehr gut gemachte Bild- und Textband, der zeitgleich erschienen ist. Ulla Meinecke privat gibt es hier allerdings nicht, die Sängerin beschreibt ihren musikalischen Weg, die Anfänge noch mit Udo Lindenberg, die produktive Zeit mit Herwig Mitteregger von Spliff, später dann Musiker wie Reinmar Henschke, mit denen sie auf Tournee ging und immer noch geht. Viele Liedtexte enthält das Buch, aus fast allen 14 bisher veröffentlichten Platten bzw. CDs. Und Bühnengeschichten erzählt sie, was sie auch immer noch gern auf der Bühne macht, zwischen den Liedern. Andere Musikerinnen? Wenig. Annette Humpe, die verstorbene Pianistin Rosa Precht. Alles in allem eine gelungene Mischung und für den Preis wirklich empfehlenswert. mv

Jaqueline Cornille Sword: Vive l'amour. Vom Mythos der Liebe in Frankreich. Berlin: trafo verlag 2005. 180 S., ca. 17,80 €

Grob oder pervers, erotisch oder pornografisch, anbiedernd oder schmeichelnd: Die Sprache der Erotik ist keinesfalls in allen Ländern dieselbe. Frankreich hat das Thema „Liebe“ auf besonders intensive Weise gepflegt. Die Autorin, von Geburt Französin, heute Wahl-Hannoveranerin, gibt erotische Tipps, von denen eine brave deutsche Frau nur träumen kann: Gebe ich dem Geliebten nun Eisenkraut, Kakao, Sellerie, Pfefferkraut oder Granatapfel, wann darf ich das Verb „baiser“ (küssen) verwenden, ohne mir eine Ohrfeige einzuhandeln, was ist der Unterschied zwischen „cocottes“, „courtisanes“ und „putains“? Die französische Literatur, auch die „hohe Literatur“, steckt voller Erotik, und selbst Schulkinder lernen Texte, die in Deutschland verboten würden. Dazu das Gebet einer Französin, die nicht schwanger werden wollte: „Heilige Maria, Sie, die eins bekamen, ohne es zu machen, sorgen Sie dafür, dass ich es machen kann, ohne eins zu bekommen.“ Da können wir nur die Daumen drücken. Antje Olivier

Frigga Haug und Katrin Reimer (Hg.): Politik ums Kopftuch. Hamburg, Argument 2005, 9,90 €

In dem umfangreichen Diskussions- und Materialienband kommen Konfliktlinien zum Vorschein, die über den Kopftuchstreit hinausgehen. Damit die Widersprüche studiert werden können, dokumentieren die Herausgeberinnen die wichtigsten Positionen im Kampf ums Kopftuch, die in Form von Presseerklärungen, Flyern, Aufrufen im Internet und in Zeitungen kursierten. Die Sammlung eröffnet die Möglichkeit, politische Denkpraxen zu üben und sich von den aktuellen Fragen nicht überfallen zu lassen. „Wir wollen Denken als Aufgabe verstehen, nicht einfach Meinungen wiedergeben.“ gb

Frigga Haug (Hg.): Nachrichten aus dem Patriarchat. Hamburg, Argument 2005, 9,90 €

Mit Glossen tue ich mich oft schwer und dabei wünsche ich mir viel mehr davon zu lesen, z.B. in unserer Zeitschrift. Frigga Haug möchte dazu anstiften, eine Kultur des Glossenschreibens zu entwickeln zur Schulung in Wahrnehmung, in Sprache und in Selbstbewusstsein. In der Kolumne Nachrichten aus dem Patriarchat in der Zeitschrift Das Argument hat sie diese Form des kurzen ironischen Kommentars, in dem eben Unmöglichkeiten festgehalten und dem Gelächter preisgegeben werden, zur Kunstform erhoben. In dem jetzt herausgegeben Band lässt sie neben anderen Claudia Pinl, Kornelia Hauser, Luise F. Pusch und Christina Schenk darüber glossieren, wo Männerherrschaft sich überall eingenistet hat. Lesenswert! gb

Geschichte/Biografie

Masha Gessen: Esther und Rusja. Wie meine Großmütter Hitlers Krieg und Stalins Frieden überlebten. 351 S., Abb. München: Hanser 2005. 24,90 €

Die in die USA emigrierte Journalistin Masha Gessen kehrt nach Moskau zurück und begibt sich zwei Generationen zurück in der Familiengeschichte: Die Enkelin entdeckt die Lebensgeschichten ihrer Großmütter. Beide Jüdinnen, erleben sie Verfolgung und Ermordung, Krieg und Stalin-Terror, lernen sich erst in der Nachkriegszeit kennen und werden unzertrennliche Freundinnen für den Rest ihres Lebens. Ihre Kinder heiraten und bekommen eine Tochter: Masha. Die Biographien sind sehr anschaulich erzählt, mit angemessener Distanz und gründlicher Recherche über den historischen Zeitraum und die Geschichte der Sowjetunion und Ost-Europas. Hier wird ein wichtiges Stück Zeitgeschichte lebensnah geschildert, unterhält und vermittelt Wissen gleichermaßen. mv

Mercedes Alvarez/Nuria Quevedo, Ileana-Unferne. Die Nähe des Vergessenen. Ein Gespräch, BasisDruck Verlag 2004, 14,80 €

Zwei Frauen, beide Mitte der 30er Jahre in Spanien geboren, Töchter von Kommunisten, die in der DDR (Quevedo) bzw. in einem sowjetischen Kinderheim aufwachsen (Alvarez) und heute in Berlin als Malerin und als Dolmetscherin leben, erinnern sich im Gespräch an das Nazi-Deutschland, an die Kommunisten, an die DDR, an das „gewendete Land“ und denken über die doppelte Identität, über die Ferne und die Anwesenheit des Vergessenen nach. Über das eigene Befinden nach dem Anschluss der DDR sagt Nuria Quevedo, die zum ersten Mal als Künstlerin ihre Bilder verkaufen musste: „Dann ging es uns so, als würdest du einen Menschen aus drückender Wärme in einen See mit eiskaltem Wasser werfen.“ fh

Loretta Walz: „Und dann kommst du dahin an einem schönen Sommertag“. Die Frauen von Ravensbrück. Verlag Antje Kunstmann, München 2005, 24,90 €

Die Stuttgarter Journalistin, Regisseurin, Dozentin und Filmproduzentin Loretta Walz hat 25 Jahre lang Video-Interviews mit mehr als 200 Überlebenden der drei Frauen-Konzentrationslager Moringen, Lichtenburg und ab 1939 Ravensbrück geführt. Mit ihrem Buch und ihrem 90-minütigen Dokumentarfilm „Die Frauen von Ravensbrück“ legt sie nun wichtige lebensgeschichtliche Dokumente vor.

Rund 123.000 Frauen wurden von 1939 bis 1945 in Ravensbrück inhaftiert, mehrere Zehntausende wurden dort getötet. Die Autorin stellt 35 Frauen vor: Kommunistinnen, Christinnen, Soldatinnen der Roten Armee, Sinti und Roma, Akademikerinnen und Zwangsarbeiterinnen, Frauen aus West- und Osteuropa, die Opfer von Ausbeutung, von medizinischen Experimenten und Zwangssterilisationen sowie von Folter wurden. Beschrieben werden aber auch Aktionen des Widerstands: Sabotage wie Solidarität. Berichte über Geburten – von September 1944 bis April 1945 kamen ca. 560 Babys im KZ zur Welt – und Kinder – ca. 880 Kinder zwischen 2 und 16 Jahren sollen in Ravensbrück gewesen sein – vervollständigen dieses einzigartige Dokument der oral herstory. fh

Ruth und Günter Hortschansky: Judith Auer (1905-1944). Möge alles Schmerzliche nicht umsonst gewesen sein. Berlin: trafo Verlag 2004. 150 S., ca. 15 €

Bei der Biografie der Antifaschistin Judith Auer (1905-1944) hat ihre Tochter Ruth Hortschansky das aufregende Leben der Mutter oft unter Hinzunahme vieler überflüssiger Alltagsdetails verarbeitet. Die Beamtentochter Judith, die eigentlich Pianistin werden woll-

te, doch dann mit ihrem späteren jüdischen Ehemann Erich Auer in den kommunistischen Widerstand ging, jahrelang Agit-Prop-Arbeit für die KPD leistete, wurde im Oktober 1944 in Plötzensee geköpft.

Die politischen Zwischenbemerkungen der heute 75-jährigen Tochter sprechen eine vom DDR-Jargon genährte Sprache, die immer einen Seitenhieb gegen die Schwesterpartei SPD bereithält. Es stimmt nicht, dass Hitler aufgrund der Stimmen der Sozialdemokraten an die Macht gekommen ist, und es ist auch unrichtig, dass in den Gestapo-Folterkellern NUR Arbeiterblut floss. Antje Olivier

Wissenschaft

Birgit Sauer: Geschlecht und Politik – Institutionelle Verhältnisse, Verhinderungen und Chancen. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag 2005. 16 €

Dieser Band gehört zur Dokumentation der Internationalen und Interdisziplinären Gastprofessur Frauen- und Geschlechterforschung in Rheinland-Pfalz. Zugleich wird damit die Reihe „Alte und neue Ungleichheiten: Transformationen und Reproduktionen von Geschlechterverhältnissen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen“, hg. von Renate Gahn, eröffnet. Birgit Sauer ist Politikwissenschaftlerin an der Uni Wien.

Ursula Boos-Nünning, Yasemin Karakasoglu: Viele Welten. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund. Waxmann-Verlag 2005. 580 S., 29,90 €

Die erste umfassende Grundlagenstudie über die Lebenssituationen und Zukunftsvorstellungen junger Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund. Ergebnis: Junge Migrantinnen sind überwiegend optimistisch, bildungs- und familienorientiert, suchen finanzielle Unabhängigkeit und partnerschaftliche Gleichberechtigung und sind am interreligiösen Austausch stark interessiert. 950 Mädchen und junge Frauen im Alter von 15 bis 21 Jahren wurden bundesweit befragt.

Ruth Becker/Beate Kortendiek (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Geschlecht und Gesellschaft, Bd. 35. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. 2004, 736 Seiten, 34,90 €

Dieses seitenstarke Handbuch zur Frauen- und Geschlechterforschung bietet entlang von 90 Stichworten (z.B. Alter, Arbeit, Armut, Kirche, Lesbenforschung, Migration oder Mittäterschaft) komprimierte und informative Beiträge für interessierte Laien wie für Lehrende, Studierende und Forschende. Behandelt werden

Entwicklung und aktueller Stand in zentralen Themenbereichen der Frauen- und Geschlechterforschung aus der Sicht unterschiedlicher Disziplinen. Zentrale Definitionen, theoretische Konzepte und Methoden, grundlegende Studien und aktuelle Diskurse werden eingängig aufbereitet. Ein exzellentes Nachschlagewerk und unterhaltsames „Lesebuch“ für alle, die einen raschen Einstieg in ein bestimmtes Thema suchen. Sonja Vieten

Andrea Löther (Hrsg): Mentoring-Programme für Frauen in der Wissenschaft. CEWS-Beiträge Frauen in Wissenschaft und Forschung, No. 1. 152 S., Kleine-Verlag Bielefeld 2003. 17,40 €

„Mentoring“ hat in den letzten Jahren auch in der Wissenschaft deutlich an Bedeutung gewonnen. In den USA bereits seit den 1980er Jahren institutionalisiert, wurden Mentoring-Programme in Deutschland erst in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre etabliert. Inzwischen existieren in Hochschule und Forschung im deutschsprachigen Raum etwa 40 Frauen-Mentoring-Programme, die unterschiedliche Zielgruppen ansprechen.

Der vorliegende Band aus der Publikationsreihe des „Kompetenzzentrums Frauen in Wissenschaft und Forschung“ an der Universität Bonn bietet einen Überblick über die verschiedenen Spielarten des Mentoring und diversen Programme, die sich an wissenschaftlich qualifizierte Frauen wenden. Eine anregende Lektüre für alle, die mit Unterstützung einer Mentoring-Beziehung ihre nächsten beruflichen Schritte planen wollen oder eine Inspiration für diese suchen. Sonja Vieten

Inken Lind: Aufstieg oder Ausstieg? Karrierewege von Wissenschaftlerinnen. Ein Forschungsüberblick. CEWS-Beiträge Frauen in Wissenschaft und Forschung, No.2. 160 S., Kleine-Verlag Bielefeld 2004. 17,80 €

Frauen verfügen heute über einen selbstverständlichen Zugang zu Bildung und qualifizierenden Studienabschlüssen. Es scheint, dass alle Barrieren auf dem Weg zu „akademischen Weihen“ und statushohen Positionen mit entsprechender Entlohnung abgebaut sind. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass auch im wissenschaftlichen Bereich noch immer eine geschlechtsspezifische Segregation vorherrscht. Trotz verstärkter politischer Bemühungen stellen Frauen in den oberen Etagen des Universitäts- und Forschungsbetriebs nach wie vor die Ausnahme dar. Was sind die Gründe? Warum gelingt nur wenigen der Aufstieg, warum steigen so viele im Laufe der Zeit aus? Der Band enthält eine Chronologie der Entwicklung und eine Zusammenschau bisheriger Studien zur Situation von Wissenschaftlerinnen im deutschsprachigen Raum. Informativ und ein lange fälliger Überblick! Sonja Vieten

Herausgeberin: WIR FRAUEN – Verein zur Förderung von Frauenpublizistik e.V., Rochusstraße 43, 40479 Düsseldorf, wirfrauen@reviera.de

Verantw. Redakteurinnen:
Gabriele Bischoff und Melanie Stitz

Redaktion: Elke Boumans-Ray, Marion Gaidusch, Doris Heeger, Florence Hervé, Sonja Klümper, Sonja Vieten, Ingeborg Nödinger, Mithu M. Sanyal, Sabine Schwabe, Birgit Unger, Mechthilde Vahsen.

Namentlich gezeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Layout: Karl-Heinz Pawlitzki

Satz/Belichtung: RevierA GmbH, Agentur für Kultur und Kommunikation, Franz-Arens-Str. 15, 45139 Essen

Druck: stattwerk e.G., Essen
auf chlorfrei gebleichtem Papier

Fotos: Titel: Beatrice Vohler; S. 2: ww.wormus.com; S. 15: Beatrice Vohler; S. 20: Mandana Mesgarzade; S. 26 - 27: Uschi Siemens; S. 29: timebandits films; S. 30: Universum Film GmbH; S. 35 li.: Der Spiegel 44./2002; S. 35 re.: „Sophie von Hatzfeldt“, Helmut Hirsch, Pädagogischer Verlag Schwann Düsseldorf

Zeichnungen: Kornelia Wigh, S. 7 u. 13

>>> Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen

Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit und die Zeitschrift wird auch nicht wieder an uns zurückgeschickt. Soll die Wir Frauen Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Abo-Verwaltung: RevierA GmbH, Franz-Arens-Straße 15, 45139 Essen, Tel.: 0201/27 40 8-30, Fax: 27 40 8-15

Jahresbezugspreis:
Postvertriebsstück jährlich 15,- €
Förder-Abo jährlich 26,- €
Stückpreis/Einzelheft 3,- €

Konto für Abonnentinnen und für Spenden:
Postbank Essen 4513 69-430 (BLZ 360 100 43)

Kündigungen müssen 6 Wochen vor Jahresende schriftlich beim Verein eingehen.

Widerrufsbelehrung:

BestellerInnen haben das Recht, ihr Abonnement innerhalb einer Woche zu widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung (Datum des Poststempels) des Widerrufs. Die Kenntnisnahme der Widerrufsbelehrung bestätige ich mit meiner Unterschrift.

ISSN 0178-6083

Wir bitten um freundliche Beachtung der Beilage der Coordination gegen BAYER-Gefahren e.V./CBG.

Termin

Mythos Mutter

Kunstaussstellung bis zum 28. August 2005 im Frauenmuseum Bonn.

Hauptdarstellerinnen der Ausstellung sind die Mütter: gute, liebevolle, nährende, kämpfende, mächtige, schwierige, fürchterliche, neurotische oder unmütterliche Mütter. Und wir alle haben Mütter.

60 Künstlerinnen nehmen teil, nicht alle sind leibliche Mütter. Doch alle haben Bilder von Müttern im Kopf. Vor allem definieren Frauen heute selbst, was sie sind, wenn sie Mutter sind. Kirche und Staat haben sich stetes angemaßt zu bestimmen, wie Mütter sein sollen.

Ihr an uns

Betr.: Beitrag von Cristina Fischer „Die orientalische Gefahr“

Alice Schwarzer in die Nähe der „Neuen Rechten“ zu rücken, finde ich ungeheuerlich – und dumm! WIR FRAUEN sollte(n) klüger sein!

Nach meiner Wahrnehmung ist Alice Schwarzer klug und eigen-sinnig genug, um sich weder von Fernsehmatadoren, noch von Medienzaren oder wer immer es sonst versuchen mag, missbrauchen zu lassen.

Ja, auch ich hätte, wären wir unter uns, mit Alice Schwarzer das eine oder andere unter Schwestern Verbesserungsfähige zu besprechen. Öffentlich gesagt bin ich aber uneingeschränkt froh darüber, dass wir Frauen auf diese unüberhörbare Frauenstimme zählen können!

Nennt mir doch eine muslimische Frau, die wirklich freudig „das Kopftuch“ trägt! – natürlich abgesehen von einer „Freude“, die der gleicht, die Frauen in unserer aufgeklärten Gesellschaft zu(ge)teil(t) wird, wenn ihre Körpermaße den aktuellen An-Forderungen entsprechen.

Zu kritisieren wäre Alice Schwarzers konsequent ablehnend-kritische Haltung gegenüber allen Formen islamischen Fundamentalismus’ doch nur, wenn sie damit die frauendiskriminierenden Formen der christlich-abendländischen Fundamentalismen verschleierte. Nach meiner Wahrnehmung stellt aber gerade

Die Ausstellung kann nicht jeden Aspekt des Mutterseins thematisieren, die Spannweite des Gezeigten ist enorm. Unübersehbar sind matriachale Ursprünge und entsprechende Objekte, Marien in allen Formaten, biografische Aufarbeitungsversuche, Mütter im gesellschaftspolitischen Kontext, von Notzeiten, Krieg bis hin zur Gentechnik. (Marianne Pitzen)

Mit vielfältigem Vortragsprogramm. Kann angefordert werden beim

Frauenmuseum

Im Krausfeld 10

53111 Bonn

www.frauenmuseum.de

Öffnungszeiten: Di.-Sa. 14-18 Uhr, So. 11-18 Uhr

Eintritt: 4,50 € / 3 € ermäßigt

sie immer wieder auch die Bezüge zwischen den sich (scheinbar) feindlich gegenüberstehenden patriarchalen Herrschaftssystemen her – und übergeht mit ihrer konsequenten Haltung ja gerade die patriarchal-gesetzten Abgrenzungskategorien wie Rasse, Nation und Religion.

Was glaubt Ihr denn, wem das nützt – und wem es schadet! – wenn die eine feministische Frau(en-Gruppe) auf die andere einschlägt?

Mit kollegialen Grüßen,

Marianne Hochgeschurz,
POLITEIA-Projektleiterin

Anzeige

ISW institut für sozial-ökologische wirtschaftsforschung e. V.

analysen fakten & argumente

BILANZ 2004 - Ausblick 2005

Fakten u. Argumente zu den Stichworten: Sozialprodukt, Produktivität, Preise, Außenhandel, Einkommensverteilung, Löhne, Vorstandsbezüge, Gewinne/Profite, Steuern, Investitionen, Verschuldung, Reichtum, Armut, Arbeitslosigkeit/Unterbeschäftigung, Fusionen/Platten, Renten, Gesundheit

isw-wirtschaftsinfo 37 April 2005 60 S. / 5,00 EUR + Vers.

Bestellungen, Gesamtprogramm

isw – institut für sozial-ökologische wirtschaftsforschung e.V. Johann-v.-Werth-Str. 3, 80639 München
fon: 089-130041, fax 089-168 94 15
email: isw_muenchen@t-online.de
www.isw-muenchen.de

Die Seele der RAF

In der Nacht vom 2. April 1968 brennen in Frankfurt zwei Kaufhäuser. Diese Flammen sind die erste öffentlich beachtete Protestaktion von Gudrun Ensslin. Zusammen mit Andreas Baader protestierte sie damit gegen die Gleichgültigkeit, mit der die Deutschen dem Völkermord in Vietnam zusahen.

Im August wäre Gudrun Ensslin 65 Jahre alt geworden, das Interesse an ihrer Person und der RAF (Rote Armee Fraktion) ist nach wie vor ungebrochen. Als vierte von sieben Kindern wächst Gudrun Ensslin in einer evangelischen Pfarrfamilie auf und studiert Germanistik, Anglistik und Pädagogik. Mit 26 wird sie schwanger. Im Mai 1967 kommt ihr Sohn Felix zu Welt. In diesem Jahr lernt sie auch Andreas Baader kennen. Ein Jahr später verlässt Gudrun Ensslin ihren Sohn und dessen Vater und zieht mit Baader nach Frankfurt / Main. Ihr Sohn Felix arbeitet heute am Theater und war Kurator der Berliner RAF-Ausstellung.

Für die Brandstiftung in den Frankfurter Kaufhäusern, bei dem es lediglich einen Sachschaden gab, werden Ensslin und Baader zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach 14 Monaten kommen die Brandstifter vorläufig frei. Nach einem gescheiterten Revisionsantrag entschließen sich Baader und Ensslin, nicht mehr ins Gefängnis zurück zu kehren. Sie tauchen in Paris unter, kehren aber bald nach Berlin zurück. Andreas Baader wird festgenommen. Zusammen mit der Journalistin Ulrike Meinhof und anderen befreit Gudrun Ensslin Baader. Bei dieser Aktion wird ein Beamter lebensgefährlich verletzt. Dies ist die Geburtsstunde der Baader-Meinhof-Gruppe. Von jetzt an leben sie im Untergrund, lassen sich in Jordanien für den be-



Gudrun Ensslin
15.8.1940 – 18.10.1977

waffneten Kampf ausbilden, leben von Banküberfällen und verüben Bombenanschläge, vor allem auf US-amerikanische Einrichtungen und den Springer Verlag. Nach einer beispielelosen Großfahndung wird Ensslin im Sommer 1972 in Hamburg festgenommen. Sie wird zu lebenslanger Haft verurteilt, wegen vierfachen Mordes und vielfachen Mordversuchen.

Sie war klug, belesen, unabdingbar, starr und mutig. Gudrun Ensslin war der Meinung, dass Reden ohne Handeln sinnlos sei. Sie war vielleicht die radikalste der RAF-Führungsriege. „Dieser faschistische Staat ist darauf aus, uns alle zu töten. Wir müssen Widerstand organisieren, Gewalt kann nur mit Gewalt beantwortet werden. Dies ist die Generation von Auschwitz – mit denen kann man nicht argumentieren.“ Ulrike Meinhofs Tochter Bettina Röhl beschreibt Gudrun Ensslin in Interviews als die Kernperson für den Terrorismus. Sie selbst sah sich als die „Seele“ und Ulrike Meinhof als das „Hirn“ der RAF.

Gudrun Ensslin glaubte bis zuletzt nicht an einen Selbstmord Ulrike Meinhofs. Offiziell wurde auch ihre eigene Tod in Stuttgart-Stammheim als Selbstmord erklärt.

Sonja Klümper

Grande dame der Arbeiterbewegung

Sie wurde als Fürstin geboren und ging als politische Mitstreiterin Ferdinand Lassalles in die Geschichte der Arbeiterbewegung ein: Sophie Josephine Ernestine Friderike Wilhelmine von Hatzfeldt. Ihre Kindheit und Jugend lässt nicht ahnen, dass sie sich später der Politik verschreibt und 1848/49 an revolutionären Aktionen beteiligt ist.

Zurück in das Jahr 1822. Die Fürstin Sophie von Hatzfeldt wird an ihren Vetter verheiratet, eine arrangierte Ehe, der Graf hat eine Geliebte. Drei Kinder werden geboren, zwei davon der Mutter weggenommen. Sie geht viel auf Reisen und nimmt den jüngsten Sohn Paul mit, eine Entführung des Kindes durch den Vater 1838 misslingt. Die gesamte Familie mischt sich in die Ehe ein, will die junge Frau zu absoluter Anpassung zwingen, entzieht ihr mehrfach den Unterhalt, sie wird zeitweilig eingesperrt. 1846 macht die nunmehr 41-jährige in Berlin die Bekanntschaft des 21-jährigen jüdischen Anwalts Ferdinand Lassalle, der sich sofort ihrer Sache annimmt. Es beginnt ein öffentlich geführter Prozess vor insgesamt 36 Gerichten, der erst 1854 mit einem vermögensrechtlichen Vergleich endet.

Gleichzeitig beginnt die politische Zusammenarbeit von Sophie von Hatzfeldt und Ferdinand Lassalle. Die Adelige lässt ihre Beziehungen spielen, auch wenn sie aufgrund ihrer Kontakte zu Arbeitern, zu Marx und Engels, zu Demokraten wie dem Ehepaar Herwegh und den Annekes von ihrer Familie und in Adelskreisen gemieden wird. Sie setzt sich – sofern es ihre Lage erlaubt – finanziell für die Sache der Arbeiter ein und ist bekannt für ihre Kühnheit gegenüber



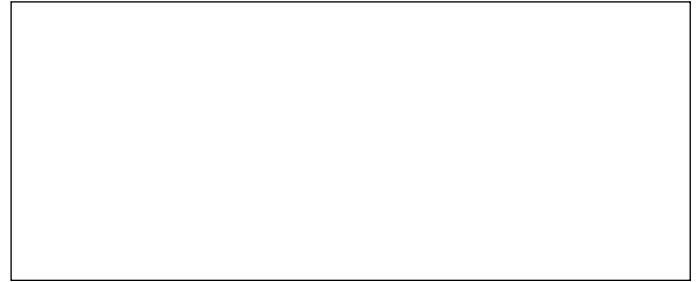
Sophie von Hatzfeldt
10.8.1805 – 25.1.1881

Polizei und staatlicher Willkür. Auch ihre Reden beeindruckten, obwohl sie sich damit eher im Hintergrund hält und stattdessen den jungen Freund unterstützt.

Die nach 1849 einsetzende politische Restauration lässt die beiden nach Italien gehen, sie knüpfen Kontakte zum Risortimento. Schließlich gründet Lassalle 1863 den ADAV, den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, dessen Präsident er wird. Sophie von Hatzfeldt unterstützt ihn erneut politisch und finanziell. Mit dem Tod Lassalles 1864 ändert sich die Machtlage. Hatzfeldt will den ADAV im Sinne ihres Freundes lenken, was misslingt. Die angebotene stellvertretende Präsidenschaft lehnt sie ab. Die Grabenkämpfe zwischen dem Lassalle-Flügel und dem von Schweitzer-Flügel finden erst mit dem Krieg von 1871 ein vorläufiges Ende. Die „rothe Gräfin“ erweist sich in dieser Zeit erneut als Helferin, sie reist nach Berlin und lässt u.a. August Bebel wichtige Informationen im Kampf um das Sozialistengesetz zukommen. Sie ist bereits über 65, als sie erneut politisch aktiv wird. Sophie Gräfin von Hatzfeldt stirbt 1881, nach einem regen politischen Leben, in Wiesbaden.

Mechthilde Vahsen

...und hier
gibt's das Abo!



DAS FEMINISTISCHE BLATT • FORUM FÜR AUSSERPARLAMENTARISCHE FRAUENPOSITIONEN

WIR FRAUEN
UNABHÄNGIG • FEMINISTISCH • KONSEQUENT

- Ja, ich möchte die Zeitschrift kennen lernen, bitte schicken Sie mir 2 Ausgaben für 3,- € in Briefmarken (liegen bei)
- Ja, ich möchte das Jahresabo, 4 Ausgaben für 12,- € + 3,- € Porto*
- Ja, ich möchte das Förderabo für jährlich 26,- €*

* Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn nicht 6 Wochen vor Jahresende schriftlich gekündigt wird.

WIR FRAUEN e.V.
Verein zur Förderung von
Frauenpublizistik
Rochusstraße 43
40479 Düsseldorf
wirfrauen@reviera.de

A B O

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Datum, Unterschrift: _____

auf Empfehlung von: _____

Für uns geschrieben haben in den letzten Jahren u.a.: Irmtraut Morgner, Cristina Fischer, Ute Gerhard, Gisela Steineckert, Peggy Parnass, Ulla Jelpke, Birgit Gärtner, Kerstin Wolff ...

EINLADUNG ZUR ÖFFENTLICHEN REDAKTIONSSITZUNG

**Wie wird eine
Frauenzeitung gemacht?**

**Welche Frauen stecken
hinter der „Wir Frauen“?**

WIR FRAUEN

Das aktuelle Heft zu „Konsum und Verbrauch“ wird kritisch durchgesehen. Das Thema „Arbeit“ wird diskutiert, denn das wird das Schwerpunktthema der Herbstausgabe.

Was kommt noch ins Heft? – Aus anderen Ländern? Herstory?
Daten und Taten? Gesehen? Gelesen?

Wenn Sie schon immer wissen wollten, wie redaktionelle Arbeit aussieht, dann laden wir Sie herzlich zu unserer Redaktionssitzung ein!

Am Dienstag, den 12. Juli 2005, 19 Uhr,
in den Räumen der Kom!ma, Himmelgeister Str. 107 (2. Etage),
Bürgerhaus Düsseldorf-Bilk.

(Um Anmeldung wird gebeten unter 0211 - 69 10 530)